



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

ATTRAVERSARE – Grenze als Heimat

verfasst von / submitted by

Tumler Barbara, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 823

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Europäische Ethnologie

Betreut von / Supervisor:

a.o.Univ.-Prof. Dr. Klara Löffler



Abbildung 1: Grenzstein Dreiländereck: Italien, Österreich & Schweiz

Abstract

Diese Masterarbeit untersucht das Phänomen der Grenzpendler:innen anhand narrativer Interviews und einer geteilten Erfahrung im Gebiet des Dreiländerecks Italien, Österreich und der Schweiz. Die Alltage der Grenzpendler:innen beginnen in der italienischen Wohngemeinde Mals und führen über zwei Grenzübergänge zum Arbeitsort in die Schweiz. Der tägliche Rhythmus, bestehend aus Hinfahrt-Unterwegssein-Grenzüberschreitungen- und der Rückfahrt, kartiert den untersuchten transnationalen Raum. Die darin gesprochenen Sprachen und Dialekte geben Aufschluss über den historisch gewachsenen Grenzraum und fließen in den rituellen Charakter der Grenzüberschreitungen mit ein. Dabei wird u.a. die soziökonomische Notwendigkeit der Migration thematisiert. Diese legt das Grenzpendeln als institutionalisierte und gesellschaftlich anerkannte Praxis der aktiven Teilnahme an den Grenzen offen. Die Beobachtungen und Interviews für diese Arbeit entstanden in einem Zeitraum von drei Jahren (2018-2021). Dabei wurden die Alltage der Grenzpendler:innen vor und nach Ausbruch des SARS-CoV-2 Virus anhand narrativer Interviews gegenübergestellt.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
Geteilte Erfahrung	7
Hintergründe eines Begriffs	13
Mobil-Sein – Bewegung in Raum und Zeit	16
Die Expert:innen & die Methodik	19
Die Narrationsanalyse in der Europäischen Ethnologie: Erleben – Erinnern – Erzählen	23
Hauptteil	25
Becoming Grenzpendler:in	25
Transmigration: Die Koordinaten des Alltags	34
Die Hinfahrt: Teil I	35
Die Rückfahrt: Teil I	43
Zeitraffer	44
Die Rückfahrt: Teil II	48
Versuch einer Lesart: Die Einteilung der Welt in Ampelfarben	51
Die neue Hinfahrt	54
Die bewegten und bewegenden Grenzen Europas	59
Im Dazwischen	62
Schluss & Ausblick	71
Quellenverzeichnisse	74
Abbildungsverzeichnis	74
Interviews	74
Feldforschungsnotizen	74
Literaturverzeichnis	74
Buchquellen	74
Onlinequellen	75
Whatsapp-Umfrage	78

Vielen herzlichen Dank an alle die mich unterstützt haben, immer ein offenes Ohr für mich hatten und ihre Gedanken mit mir geteilt haben. Dabei geht ein spezielles Dankeschön an meine Familie und Freund:innen, welche mir nicht nur während der Interviews offene und ehrliche Worte schenkten, sondern mich auch in ihre Alltage mitnahmen und mir ihr einzigartiges Leben zeigten. Meine Partnerin Martina hat mich über den gesamten Prozess immer wieder aufs Neue bestärkt und ermutigt und dafür möchte ich ihr von ganzem Herzen danken. Abschließend möchte ich auch meiner Betreuerin Prof. Dr. Klara Löffler meinen Dank aussprechen. Sie ist eine unermüdliche Quelle des Wissens und der Inspiration.

Vielen Dank!

Einleitung

Im Rahmen dieser Masterarbeit beschäftigte ich mich mit dem Phänomen des Grenzpendelns in einem Zeitraum von ungefähr drei Jahren (2018-2021). Für den Zugang ins Feld schlüpfte ich selbst in die Rolle der Grenzpendlerin. Diese Erfahrungen schildere ich im ersten Kapitel in Form von Zitaten aus Tagebucheinträgen. Die Schwerpunkte liegen dabei auf der Strecke, den Autofahrten und den Grenzübergängen. Diese Form des Feldzugangs wurde in weiterer Folge auch die Grundlage für die Interviews. Dabei interessierten mich in erster Linie die Alltage der Personen, welche täglich von ihrem Heimatort in Italien in die Schweiz zum Arbeiten pendeln. Die Fragen dazu lassen sich wie folgt gliedern:

Wie und aus welchen Beweggründen wird man Grenzpendler:in?

In welchen Etappen gliedert sich der Alltag der Grenzpendler:innen?

Welche Sprachen werden dabei gesprochen/verwendet und verändern sich diese entlang dieser Etappen?

Welche Formen der Identitätsbildungen finden dabei statt?

Ich fand zwei Gesprächspersonen aus meinem nahen Umfeld, welche sich zu einem Interview bereit erklärten. Das daraus gewonnene Material blieb vorerst unbeachtet. Der Arbeitsprozess geriet ins Stocken und kam schlussendlich zum Erliegen. Ein Jahr später, Ende 2019/Anfang 2020, beschäftigte das Virus SARS-CoV-2 und die damit einhergehende Erkrankung COVID-19 die globale Aufmerksamkeit. Die in diesem Zusammenhang getroffenen politischen Entscheidungen veränderten das Aussehen der Grenzen innerhalb Europas beträchtlich. Besonders bei den Grenzpendler:innen führten diese Veränderungen zu Unsicherheiten und Unklarheiten, da sie täglich zwei Grenzübergänge überqueren müssen um an ihren Arbeitsplatz zu gelangen. Diese neue Situation motivierte mich erneut diese Arbeit zu schreiben und so verabredete ich mich mit den davor interviewten Personen zu einem Zweitgespräch und entwickelte meine Forschungsfragen weiter:

Inwieweit verändern die politischen Entscheidungen bzw. die Eindämmungsmaßnahmen gegen das Virus SARS-CoV-2 und die Krankheit COVID-19 - die Grenzen und in weiterer Folge die Alltage der Grenzpendler:innen aus der Gemeinde Mals?

Welche prozesshaften und zeitlich gebundenen Veränderungen nehmen die Grenzpendler:innen dabei wahr?

Die Zweitgespräche fanden nun nicht mehr persönlich statt, sondern in einem kostenlosen virtuellen Raum. Da beide Interviewpartner technischer Unterstützung bedurften erweiterten sich die Interviews auf jeweils eine weitere Person, da die technische Unterstützung von anderen Grenzpendlerinnen kam und ich sie umgehend einlud.

Das Erst- und Zweitgespräch ist nicht nur die Grundlage der Arbeit, sondern die Alltage der Grenzpendler:innen geben dem Hauptteil auch die Gliederung vor: Die Grenzpendler:innen werden vor und nach Ausbruch der Pandemie auf ihrem Weg zum Arbeitsort begleitet. Beginnend mit der Hinfahrt, dann das Unterwegssein, die Grenzübergänge und abschließend ihre Rückfahrt nach Hause. Doch noch vor den Interviews machte ich selbst die Erfahrung als Grenzpendlerin und diese soll zunächst geschildert werden.

Geteilte Erfahrung

In einer Broschüre von der Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt der Provinz Bozen aus dem Jahre 2016 heißt es:

„Zum Arbeiten in die Schweiz zu gehen hat für die Bewohner des Obervinschgaus eine lange Tradition, die einerseits auf dem mageren Arbeitsangebot im Tal, andererseits auf dem attraktiven Lohngefälle beruht¹.“

¹ Dr. Sinn, Helmut: Arbeitsmarkt aktuell. Provinz Bozen. Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt. Online unter:
https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwjK6N6x69vzAhVK_7sIHXY6CE4QFnoECAoQAQ&url=http%3A%2F%2Fwww.provincia.bz.it%2Fflavoro-economia%2Fflavoro%2Fnews.asp%3Ffakuelles_action%3D300%26fakuelles_image_id%3D868936&u sg=AOvVaw1ceAhOv4yuJzAHVwcQTckz (Stand: 21.10.21)

In Zahlen ausgedrückt waren es zu dieser Zeit zwischen 1000 und 1500 Grenzpendler:innen (Saisonsabhängigkeit) aus dem Obervinschgau. Der Großteil davon pendelt in den angrenzenden rätoromanisch und deutschsprachigen Kanton Graubünden. Wobei die Hauptroute der italienischen Grenzpendler:innen über die Lombardei in den italienischsprachigen Kanton Tessin führt². In beiden Regionen ist das tägliche Gehen-Arbeiten-Zurückkommen gelebte Praxis. Dabei findet sich der Grundstein dieser Wanderbewegungen vor rund hundert Jahren wieder. Im Zuge der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts kam es in der Schweiz zu einer erhöhten Nachfrage an Arbeitskräften und so kamen Italiener:innen im Zuge großer Bauprojekte in die Schweiz, u.a. für den Bau der Gotthardbahn³. Durch den Ersten Weltkrieg blieben nicht nur die italienischen Arbeiter:innen aus, sondern am Ende dieses Ereignisses veränderte sich auch das politische Bild der europäischen Landkarte: Südtirol wurde Italien zugesprochen und veränderte dadurch den Grenzverlauf des Nordens. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg fanden erneute Wanderbewegungen von Italien in die Schweiz statt, um dort Arbeit zu finden⁴. Dabei wurde 1948 ein erstes Abkommen zwischen diesen beiden Staaten unterzeichnet, welches die Arbeitsmigration regeln sollte. Doch enthält es lediglich einen Absatz zu den Grenzpendler:innen:

„Art. 1: Das vorliegende Abkommen findet Anwendung auf die italienischen Arbeitskräfte in der Schweiz, unter Vorbehalt der besonderen Bestimmungen über die Grenzgänger⁵.“

Das erste spezifische Grenzgänger:innenabkommen erfolgte im Jahr 1974 und regelt in erster Linie die Besteuerung dieser Personengruppe, welche ausschließlich in der Schweiz besteuert werden, durch die sogenannte Quellensteuer. Vierzig Prozent dieser Einnahmen fließen als Ausgleich an die italienischen Wohnsitzgemeinden der

² Bundesamt für Statistik. In: SWI swissinfo.ch. (2013) Online unter:

https://www.swissinfo.ch/ger/karte_wo-die-grenzgaenger-arbeiten/36324256 (Stand:21.10.21)

³ Schütt, Christian: Chronik der Schweiz. Zürich 1987, 463 f.

⁴ Ebd. Schütt, 463 f.

⁵ Schweizerische Eidgenossenschaft. Fedlex. Die Publikationsplattform des Bundesrechts. Online unter:https://fedlex.data.admin.ch/filestore/fedlex.data.admin.ch/eli/cc/1965/399_406_400/19650422/de/pdf-a/fedlex-data-admin-ch-eli-cc-1965-399_406_400-19650422-de-pdf-a.pdf (Stand: 21.10.21).

Grenzpendler:innen zurück. Im Jahr 2019 waren dies rund 95 Mio. CHF. Zu diesem Zeitpunkt zählten 64.679 Italiener:innen als Grenzpendler:innen. Dieses Abkommen wurde im Jahre 2020 überarbeitet⁶ und beinhaltet im Wesentlichen:

- eine einheitliche Definition des Grenzpendler:innenbegriffs,
- ein neues Besteuerungsmodell für neue Grenzpendler:innen,
- bestimmte Übergangsregelungen für das Abkommen,
- Reziprozität und
- Missbrauchsbestimmungen⁷.

Die Weiterentwicklungen dieser politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen zeigen, dass die Wanderbewegungen von italienischen Arbeitskräften gen der Schweiz in einen historischen Prozess eingebettet sind.

„Wer wohin wandert, ist weder ein Zufall noch ein Automatismus, sondern dies hängt von ganz spezifischen Umständen ab⁸.“

Die individuellen Beweggründe für das Pendeln werden im zweiten Kapitel eine zentrale Rolle spielen. Mein Motiv dafür war der Einstieg ins Feld und so machte ich vom Juli bis September 2018 den Selbstversuch als saisonale Arbeitskraft in einem Café in der Gemeinde Scuol. Der Arbeitsplatz wurde mir durch meine Schwester vermittelt.

„Meine Schwester holte mich heute ab. Wie immer hatte sie die Musik laut aufgedreht. Sie hört meist einen bekannten österreichischen Sender. Dieser ist auf der Taste 1 ihres Radios eingespeichert. Der Grenzübergang war heute geschlossen. Wir mussten durch die Zollkontrolle in Österreich fahren und dann einige Minuten später wieder durch die Grenzkontrolle der Schweiz. Doch dabei passierte etwas Besonderes. Wenige Minuten nach dem Grenzübergang in das Engadin wird der Empfang der zuvor laut dröhnender Musik schwächer, bis es endgültig erlischt. Dabei springt der Finger meiner Schwester routiniert auf die Taste 5 ihres Radios. Es erklingt erneut Musik. Doch dieses Mal sind die darauffolgenden Nachrichten nicht wie zuvor in deutsch, sondern in rätoromanischer Sprache⁹.“

⁶ Schweizerische Eidgenossenschaft: Neues Grenzgängerabkommen zwischen der Schweiz und Italien. Online unter: <https://www.news.admin.ch/newsd/message/attachments/64725.pdf> (Stand: 21.10.21).

⁷ Rechsteiner, Christoph; Dr. Luckhaupt, Hagen; Dr. Martinis-Arth, Daniela: Neues Grenzgängerabkommen zwischen der Schweiz und Italien. Online unter: https://www.mme.ch/de/magazin/neues_grenzgaengerabkommen_zwischen_der_schweiz_und_italien/ (Stand: 21.10.21).

⁸ Komlosy, Andrea: Grenzen. Räumliche und soziale Trennlinien im Zeitenlauf. Wien 2018, 218.

⁹ Feldforschungsnotizen der geteilten Erfahrung: Scuol, 1.7.2018.

Ich habe zwei Schwestern. Wir sind gemeinsam aufgewachsen und haben engen Kontakt zueinander und zu unseren Eltern. Es braucht daher nicht immer viele Worte umeinander verstehen und auch deuten zu können. Trotzdem war es für mich eine außergewöhnliche Erfahrung meine Schwester über einen Zeitraum von zwei Monaten - fast täglich - als Grenzpendlerin zu sehen, zu beobachten und zu befragen. Meine Schwester saß immer am Steuer. Hin und zurück. Ich am Beifahrersitz. Jeden Tag folgten die immer wiederkehrenden Bewegungen, Formulierungen, Begrüßungen. Dabei ist die Strecke minutiös getaktet. Bereits nach einer Woche fielen mir die ritualhaften Bewegungsabläufe meiner Schwester und ihrem Auto auf. Sie waren an bestimmte Abschnitte des Streckenverlaufs gebunden:

„Wenige Meter vor den österreichischen Grenzbeamt:innen betätigt sie die Vorrichtung der elektronischen Fensterheber. Sie surren nach unten. Der Radio wird leiser gestellt. Die Grenzbeamt:innenn begrüßt meine Schwester stets mit einem freundlichen ‚Hallo‘ oder ‚Guatn Morgn‘. Meistens treffen uns nur die Blicke der Beamt:innen, gefolgt von einem Nicken, welches zur Weiterfahrt befähigt. Danach werden wieder die Fensterheber betätigt und eine Zigarette angezündet. Der Radio wird wieder lauter gestellt. Der nächste Grenzübergang in die Schweiz erfolgt in ca. 20 Minuten. Dann beginnt das Spiel von vorn. Die elektrischen Fensterheber und der Drehknopf zur Veränderung der Lautstärke des Radios werden betätigt. Die Grenzpolizei tritt näher und wird mit einem ebenso freundlichen ‚Grüezi‘ oder ‚Guata Morga‘ begrüßt. Dasselbe Nicken. Anderes Land. Wir fahren weiter. Die Fensterheber werden wieder betätigt oder sich eine weitere Zigarette angezündet. Der Radiosender wird gewechselt und lauter gedreht¹⁰.“

Der Großteil der Fahrten lief in dieser Abfolge und Form ab. Abweichungen gab es nur bei aufgeforderten Personenkontrollen. Was mir zu jener Zeit befremdlich erschien war der geschlossene Fahrstreifen am Grenzübergang nach Österreich. Die dafür eingerichtete Umleitung erfolgte durch den Zollbereich. Am 16.7.2018 schrieb ich deshalb folgendes:

„Die Grenze von Italien nach Österreich ist zum ersten Mal offen. Wir können einfach durchfahren! (...)“¹¹.

Eine eingehende Begründung für diese Personenkontrolle innerhalb der EU fand ich nicht. Jedoch war es dieser ritualhafte Charakter des Grenzpendelns, die Begrüßung an den Grenzen, dieser Wechsel zwischen den Sprachen etc., welcher fortan meine

¹⁰ Feldforschungsnotizen der geteilten Erfahrung: Scuol, 5.7.18.

¹¹ Feldforschungsnotizen der geteilten Erfahrung: Mals-Scuol, 16.7.18.

Aufmerksamkeit auf sich zog. Der französische Ethnologe Arnold van Gennep beschäftigte sich mit sozialen Ritualen, welche die Übergänge von Individuen und Kollektiven begleiten. Dafür verwendete er ein Dreiphasen Modell: die Trennungs-, die Schwellen- und die Wiedereingliederungsphase. Dieses wurde in den 1960er Jahren vom britischen Ethnologen Victor W. Turner weiterentwickelt, welcher sich vor allem für die mittlere Phase interessierte. In dieser liminalen Phase findet der Übergang vom gewohnten in den neuen Status statt und ist somit voller Bewegungen. In dieser Zwischenphase ereignen sich gesellschaftliche Umwälzungen, es ändert sich der Status des Individuums, es kommt zu Brüchen in der sozialen Ordnung und es entstehen labile Zwischenräume außerhalb der gewohnten Strukturen¹². Ich bemerkte diesen Übergangscharakter auch beim Grenzpendeln und so floss dieses Konzept von Turner in die Arbeit mit ein. Neben den Ritualen waren auch Routinen ein fester Bestandteil der täglichen Fahrten:

„Wie viele Zigaretten habe ich noch in meiner Schachtel?’ Auch das gehört zu meinen Aufgaben. ‚Acht, kommst du damit aus?’. ‚Nein, aber ich muss sowieso tanken, dann geht das gleich alles in einem Aufwasch’¹³.“

Direkt hinter dem österreichischen Grenzübergang befindet sich eine Tankstelle. Diese war mindestens einmal wöchentlich ein fester Halt auf der Strecke in die Schweiz, da der Diesel deutlich günstiger war. Ein Faktor, welcher für Grenzpendler:innen nicht unerheblich ist. Immerhin legten wir täglich eine Strecke von über 100 km zurück. Deshalb herrscht an dieser Tankstelle immer ein reges Treiben an italienischen Kennzeichen und wir trafen nicht selten ein bekanntes Gesicht. Während des Tankvorgangs wurden auch manches Mal bestimmte Vorräte für das Fahrzeug aufgestockt, wie Duftspender oder Kaugummis. Ab und an kam es vor, dass wir Kleinigkeiten für die Köchin des Cafés mitbrachten. Dabei unterlagen ihre Bestellungen einem Optimierungsprozess und wurden an verschiedenen

¹² Akademie der bildenden Künste: An der Schwelle. Liminalität in Theorie und kunsthistorischer Praxis. Online unter: https://www.akbild.ac.at/Portal/institute/kunst-und-kulturwissenschaften/konferenzen/2019/an-der-schwelle.-liminalitaet-in-theorie-und-kunsthistorischer-praxis?set_language=de&cl=de (Stand: 31.12.21).

¹³ Feldforschungsnotizen der geteilten Erfahrung: Grenze Österreich/Nauders, 18.7.18.

Faktoren - wie etwa dem Preis - gemessen. Während einzelne Gebiete feste Zuschreibungen erfahren – wie etwa der günstige Kaffee aus Italien - verhalten sich die Dialekte und Sprachen fluide:

„ ‚Prendi un caffè?‘, frage ich den Lieferanten. Er setzt sich zum Stammtisch. ‚Hai, grazia!‘, antwortete er, während er sich schon den anderen Personen am Tisch zuwendet. ‚Bringsch mir au noch eina?‘, fragt mich ein anderer Gast¹⁴.“

Die Region Südtirol und der Kanton Graubünden teilen den Aspekt der Mehrsprachigkeit. Während man in Südtirol zumindest Zweisprachig (deutsch/italienisch) aufwächst, gibt es in der Schweiz vier offizielle Landessprachen: deutsch, französisch, italienisch und rätoromanisch. Laut der Schweizerischen Eidgenossenschaft sprechen sechzig Prozent der Bevölkerung deutsch, wobei es sich dabei um ein *„Gemisch alemannischer Dialekte, die unter dem Begriff ‚Schweizerdeutsch‘ zusammengefasst werden¹⁵,“* handelt. Französisch wird hauptsächlich in der französischen Schweiz, der sogenannten Romandie gesprochen. Im Tessin und in Teilen Graubündens spricht der Großteil italienisch und im Kanton Graubünden ist die rätoromanische Sprache, die im Latein verwurzelt ist, die Hauptsprache.

„Die Mehrsprachigkeit ist in der Schweiz nicht nur gelebte Identität, sondern im Sprachengesetz verankert¹⁶.“

Auch in Südtirol ist diese Mehrsprachigkeit gelebter Alltag: deutsch, italienisch und ladinisch. Wobei auch hier „Deutsch“, vierzig verschiedene Mundarten meint, welche vom südbayerischen Dialekt eingefärbt sind. Während der Süden des Landes eher Italienischsprachig ist, überwiegt im Norden das Deutsche. Die rätoromanische Sprache wird in etwa von dreißigtausend Personen im Gadertal, Gröden und weiteren

¹⁴ Feldforschungsnotizen der geteilten Erfahrung, 3.8.18.

¹⁵ Schweizerische Eidgenossenschaft: Die Sprachen – Fakten und Zahlen. Online unter: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/gesellschaft/sprachen/die-sprachen---fakten-und-zahlen.html> (Stand: 23.10.21).

¹⁶ Ebd. Schweizerische Eidgenossenschaft.

Tälern gesprochen¹⁷. Diese Vielfältigkeit wird rechtlich u.a. durch das Autonomiestatut geschützt. Mehrsprachigkeit verbindet und so war der Stammtisch im Café nicht selten ein repräsentativer Ausschnitt davon. Neben den verschiedenen Sprachen war das Unterwegs-Sein ein wesentlicher Bestandteil des Alltags. Dass ich dabei selbst am Steuer saß, war eher selten und nur an den freien Tagen meiner Schwester möglich:

„Nach der Arbeit habe ich noch einen Abstecher nach Tarasp gemacht. Unterwegs gabelte ich eine Anhalterin auf. Ich brachte sie nach Hause, wir tranken Tee und sie erzählte mir von der Austreibung von Geistern aus ihrem Haus. Die Spazierrunde um den Mond Not Vitals¹⁸ war ein krönender Abschluss¹⁹.“

Der erste freie Tag meiner Schwester bedeutete für mich das Steuer in die Hand zu nehmen. Plötzlich unterhielt ich mich mit den Grenzbeamt:innen, kreierte meine eigenen Soundlandschaft und taktete die Strecke in meinem Tempo. Nach der Arbeit machte ich noch einen Ausflug nach Tarasp und erkundete die Gegend, in der ich mich befand. Unüblich für ein:e Grenzpendler:in? Fest steht: Das Automobil ist weit mehr als ein Transportmittel, es ist ein „way of life²⁰“, welcher es ermöglicht die Distanz zwischen Wohn- und Arbeitsort zeitlich flexibel und unabhängig zu bewältigen. Dabei ist das Fahrzeug selbst bewegter und bewegender Raum und in den ritualhaften Übergängen der Grenzpendler:innen mit eingebunden. Das Konzept des Raumes und der Zeit sind eng mit der Bezeichnung dieser untersuchten Personengruppe verwoben. Was verbirgt sich hinter dem Begriff *Grenzpendler:innen*?

Hintergründe eines Begriffs

Grenzpendler:innen. Je nach Saison fallen um die 70.000 Personen unter diese Bezeichnung. Sie pendeln täglich von Italien in die Schweiz. Während des Beschäftigungszeitraumes begegneten mir verschiedene Bezeichnungen für sie:

¹⁷ Südtirol: Guten Tag – Buon giorno – Bun dé. Online unter: <https://www.suedtirol.info/de/das-ist-suedtirol/menschen/sprachen> (Stand: 23.10.21).

¹⁸ Not Vital: Mond in Tarasp. Online unter: <https://notvital.ch/en> (Stand: 2.1.22).

¹⁹ Feldforschungsnotizen der geteilten Erfahrung: Grenze Österreich/Nauders, 19.7.18.

²⁰ Urry, John: *Mobilities*. Cambridge (2007), 115.

Grenzgänger:innen, goldene Kuh²¹, Pendler:innen, Arbeitspendler:innen, *eigenes Völkchen, die schwarz gescheckte Kuh Vinschgaus*²² und Grenzpendler:innen. Letztere Bezeichnung verwenden auch meine Interviewpartner:innen. Mit dieser Bezeichnung identifizieren sie sich. Dies war ein wichtiger, aber nicht der ausschließliche Grund, weshalb ich mich in erster Linie nur mit diesem Begriff beschäftige. Sondern auch die darin enthaltenen Worte *Grenze* und *Pendeln*. Diese stehen sich fast schon als etwas Gegensätzliches gegenüber. So verweist das Pendeln auf das Mobil- und Unterwegssein, während der Begriff der Grenze ein Wahrzeichen der Eindämmung und Kontrolle von Bewegung ist. Trotz dieser Konnotationen findet überall um und in der Konstruktion einer Grenze Bewegung statt, u.a. durch den Personenverkehr, die Grenzbeamt:innen etc. Nicht nur sprachlich, sondern auch politisch oder gesellschaftlich scheinen Grenzen uns ständig zu umgeben:

„Grenzen sind ein chamäleonartiges Phänomen. Hat man einmal den Blick für Grenzen entwickelt, begegnet man ihnen überall, sie werden allgegenwärtig und es besteht die Gefahr, dass sie ineinander verschwimmen“²³.

Dieselbe Allgegenwärtigkeit findet man auch im Begriff der Mobilität wieder:

„From the first kicks of a newborn baby to the travels of international business people, mobility is everywhere“²⁴.

Doch der aus diesen Worten geformte Begriff unterliegt nicht nur einem thematisch interessanten Aspekt, sondern ist die Definition des Begriffes - welcher diese Personengruppe beschreibt – auch aus einem (steuer-)rechtlichen Blickpunkt relevant. Durch die Steuerreform des Steuerabkommens von 1974²⁵ sollen künftig Grenzpendler:innen ein und derselben Definition unterliegen, sowohl in Italien, als auch in der Schweiz. Davor wurden sie in *echte* und *unechte* Grenzpendler:innen

²¹ Anspielung auf das in der Schweiz verdiente Geld. Aus: Interview I Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, 1.10.18.

²² Ebd. Interview I Wilhelm.

²³ Komlosy, Andrea: Grenzen. Räumliche und soziale Trennlinien im Zeitenlauf. Wien (2018), 91.

²⁴ Cresswell Tim und Tanu Priya Uteng (Hg.): Gendered Mobilities. Aldershot (2008), 1.

²⁵ Dieses soll 2023 in Kraft treten. Online unter: <https://www.stol.it/artikel/politik/vinschgau-kriterien-fuer-grenzpendler-steuerenausgleich-unveraendert> (Stand: 23.10.21).

unterteilt und „das [war] so eine geschichte die auch häufig missverstanden [wurde]²⁶“, so die Zuständige für Grenzpendler:innen im Vinschgau. Denn um in Italien als Grenzpendler:in nicht doppelt besteuert²⁷ zu werden ist man verpflichtet einen Wohnort innerhalb von 20 Kilometern zur Schweizer Grenze zu haben (dies beinhaltet den Obervinschgau, einschließlich der Gemeinde Schlanders), täglich zu pendeln, in Besitz einer G-Bewilligung zu sein und den Arbeitsort in Graubünden zu haben²⁸. In der Schweiz wurde bislang zwischen täglichen und wöchentlichen Grenzpendler:innen nicht unterschieden. So bekamen beide Modelle eine G-Bewilligung (Grenzgänerbewilligung) ausgestellt. Diese strikte Unterscheidung wirkt sich, wie bereits angemerkt, auf die Wohnsitzgemeinden der Grenzpendler:innen aus. Laut dem Bundesamt für Statistik der Schweizerischen Eidgenossenschaft pendelten im Jahr 2021 82.129 Personen von Italien in die Schweiz²⁹. Die stärkste Grenzpendler:innenbewegung kommt dabei mit rund 73.000 Beschäftigten aus der Lombardei, Piemont, Aosta und Südtirol. In Südtirol kommen wiederum die meisten Personen aus dem Vinschgau. Genauer: aus den Gemeinden Mals, Graun, Glurns, Laas, Schlanders, Schluderns, Prad, Stilfs und Taufers³⁰. Im Rahmen dieser Arbeit beschränke ich mich auf Grenzpendler:innen aus der Gemeinde Mals im Vinschgau, welche in die Schweizer Gemeinde Scuol täglich an ihren Arbeitsort und dann wieder zurück in die Wohngemeinde pendeln. Dabei stellt sich zunächst die Frage: Wie und wo positioniert sich diese Arbeit im Fach der Europäischen Ethnologie?

²⁶ Interview Frau S., geführt von Barbara Tumler, 25.11.20.

²⁷ Anders ausgedrückt: Durch dieses Abkommen wird den Grenzpendler:innen in ihrem Wohnsitzland keine Lohnsteuer abgezogen.

²⁸ Südtiroler in der Welt. Arbeitsstelle für Heimatferne. Beratung Grenzpendler: Wer ist Grenzpendler in die Schweiz. Online unter: <https://suedtirolerinderwelt.kvw.org/de/suedtiroler-in-der-welt/grenzpendler-1047.html> (Stand: 23.10.21).

²⁹ Schweizerische Eidgenossenschaft. Bundesamt für Statistik: Erhebung über die Erwerbstätigkeit der Schweizer:innen und Ausländer:innen. Die Statistik ist aus dem zweiten Quartal 2021. Online unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/erwerbstaetigkeit-arbeitszeit/erwerbstaetige/schweizer-innen-auslaender-innen/grenzgaenger-innen.assetdetail.18304484.html> (Stand: 8.9.21).

³⁰ Ebd. Stol (Stand: 8.9.21).

Mobil-Sein – Bewegung in Raum und Zeit

2018 eine Masterarbeit über Arbeit in Kombination mit Mobilität zu schreiben war erstmal nichts Außergewöhnliches. Mobilität wird in der Arbeitswelt gelebt – oder gar vorausgesetzt und überhaupt scheinen alle Menschen ständig in Bewegung zu sein. Ob nun für den neuen Job die Stadt gewechselt wird oder für die Familienplanung aufs Land gezogen wird ist zunächst nicht aufsehenerregend. Ist dies beim Thema Grenzpendeln anders? Wie bereits erklärt komme ich selbst aus einer Grenzpendler:innenfamilie und spannend war für mich in erster Linie die räumlichen Bewegungen ethnographisch festzuhalten, geschichtlich einzuordnen und verschiedene Lebensentwürfe zu zeigen. Dies wurde in einem ersten Interview befragt. Doch das Vorhaben änderte bzw. dehnte sich, durch das Interesse an den Veränderungen durch die Ausbreitung des Virus und der damit einhergehenden Krankheit COVID-19, aus. Deshalb fokussierte sich das Zweitgespräch auf die Veränderungen der Grenzen. Zwischen diesen Gesprächen liegen knapp zwei Jahre. Dadurch veränderte sich auch der Blick auf das Konzept der Mobilität - es erscheint nun fragiler. Doch „[f]est steht: Mobilität ist zweifellos ein Imperativ und prägendes Moment moderner Arbeitskräfte und Gesellschaften³¹(...).“ Das Interesse der Europäischen Ethnologie begründet sich dafür in den 1990er Jahren. Mit dem Globalisierungsprozess kam es zu einem vermehrten Interesse für Mobilität und deren sozialen Gruppen (u.a. Migrant:innen, Tourist:innen etc.). Denn mit den Menschen – so Arjun Appadurai – sind auch immer Geld, Technologien, Gegenstände, Ideen etc. unterwegs und so benennt er neben *ethnoscapes* auch *mediascapes*, *technoscapes*, *financescapes* und *ideoscapes* als Landschaften und kartiert somit die Bewegungen in der Welt. Diese bewusste Aufmerksamkeit auf das Phänomen der Mobilität ging über das Fach hinaus und ließ sich sowohl in den Geschichtswissenschaften als auch

³¹ Götz, Irene; Lemberger, Barbara; Lehnert, Katrin; Schondelmayer, Sanna: Mobilitäten in gegenwärtigen Arbeitsgesellschaften. Eine Einführung. In (Hg.): Götz, Irene; Lemberger, Barbara; Lehnert, Katrin; Schondelmayer, Sanna: Mobilität und Mobilisierung. Arbeit sozioökonomischen, politischen und kulturellen Wandel. Frankfurt am Main (2010), 10.

in der Geographie feststellen. Laut Tim Cresswell ist Mobilität überall, von den ersten Schritten eines Neugeborenen bis hin zu Geschäftsreisenden. Aufgrund dieser – über das Fach hinausreichenden – Entwicklungen sprechen Vertreter:innen von dem sogenannten *mobility turn* und so legen John Urry, Mimi Sheller und Kevin Hannam ein neues Mobilitätsparadigma für sozialwissenschaftliche Forschung des 21. Jahrhunderts vor. Dabei beschränken sie sich nicht nur auf das Mobil-Sein von Menschen, sondern richten ihr Augenmerk auch auf bewegte und bewegende Objekte, Kapital und Informationen in globalen wie auch lokalen Prozessen. Daraufhin wurden sie von Sven Kesselring, Vincent Kaufmann und Weert Canzler kritisiert, da diese auch soziale und potenzielle soziale räumliche Mobilität in das neue Mobilitätsparadigma mit aufnehmen würden. Auch wurden im Zuge dieser Entwicklungen Begrifflichkeiten der Mobilitäten³² neu angedacht. Um es knapp zu halten: im Bereich der Mobilitäten arbeiten Ethnolog:innen, genauso wie Geograph:innen, Soziolog:innen, Geschichtswissenschaftler:innen und viele mehr³³. So sind auch die Grenzpendler:innen ein Phänomen dieser bewegten und sich bewegenden Welt. In deren Raum nicht nur Menschen, sondern auch Fahrzeuge, Dokumente, Ideen etc. vorkommen. Denn Mobil-Sein wirkt auf die betreffenden Personen ein und verändert ihr Leben:

„Mobilitätsformen und -prozesse sind grundlegende Voraussetzungen und zugleich (Neben-)Folge gesellschaftlicher Transformationen, die Alltage und Lebenskonzepte vieler Menschen nachhaltig verändern. Durch das Mobilsein eröffnen sich individuelle, gesellschaftliche und ökonomische Spielräume und Lebensperspektiven. Persönliche Erfahrungshorizonte – zum Beispiel hinsichtlich Zeit und Raum – erweitern bzw. verdichten sich“³⁴.

In den nun folgenden Kapiteln werden die Konzepte der Zeit und verschiedener Räume vorgestellt, in denen sich die befragten Personen bewegen. Dabei komprimieren sich die Räume auf kartografische Ausschnitte eines Landstriches und

³² „So I use the term mobilities to refer to the broader project of establishing a movement-driven social science.“ In: Urry, John: *Mobilities*. UK (2007), 18.

³³ Lenz, Ramona: *Mobilitäten in Europa. Migration und Tourismus auf Kreta und Zypern im Kontext des europäischen Grenzregimes*. Frankfurt am Main (2009), 23 ff.

³⁴ Ebd. Götz, Lemberger, Lehnert, Schondelmayer, 9.

überlappen oder treffen dabei auf weitere Räume - getaktet von der Zeit. Mit dem Begriff des Raumes verhält es sich ähnlich wie mit dem Kulturbegriff:

„Die Bedeutungsvarianten hängen von den Sprecher:innen und ihren jeweiligen Zwecksetzungen ab. Zwecksetzung heißt in diesem Zusammenhang: Jede sprachliche Kommunikation beeinflusst das Verhalten der Gesprächsteilnehmer[:innen]“³⁵.

So gibt es verschiedene Raumkonstruktionen, wie etwa *Raum als Gebiet der Erdoberfläche*, den *Container-Raum*, *Raum als logische Struktur*, *Raum als Relationalität der Dinge* etc. Für diesen Sachverhalt geht es in erster Linie um den *Raum als erlebten Raum*. Damit ist ein „konkreter Erdraumausschnitt“ gemeint, welcher mit „subjektivem Sinn und subjektiver Bedeutung aufgeladen“³⁶ wird.

„Der erlebte Raum erscheint dem Menschen als der Inbegriff faktischer Realität, er repräsentiert gleichsam die integrale ‚Wirklichkeit‘ der Außenwelt, der wir in unserer individuellen Existenz gegenüberstehen. Er ist von der Wahrnehmung her ein ganzheitliches Amalgam, in dem Elemente der Natur und der materiellen Kultur, Berge, Wälder, Menschen, Sprachen etc. sowie das Gefüge sozialer Interaktion zu einer räumlich strukturierten Erlebnisgesamtheit, zu einem kognitiven Gestaltkomplex verschmolzen sind“³⁷.

Der erlebte Raum ist demnach ein kognitives Konzept, welches der selektiven und subjektiven Wahrnehmung unterliegt. Diese färben den Raum ein und formen ihn zu einem verzerrten und interpretierten Bild der Realität, in dem Sach- und Sozialstruktur in Relation zueinander gesetzt werden, um die Komplexität der Wirklichkeit zu komprimieren. Das Ganze nennt sich *Hypostasierung*. Nach Benno Werlen ist diese „Alltagswirklichkeit eine Projektionsfläche für Sentiment und Ich-Identität“³⁸. Bei der Untersuchung der Grenzpendler:innen und ihren Alltagen wird dieses Raumkonzept miteinfließen. Ein weiteres ist jenes des transnationalen Raumes, welches im nächsten Kapitel genauer erklärt wird. Auch spielen die politischen Grenzen und die davon umrankten Territorien eine große Rolle. In diesen Räumen wirken politische Prozesse und Entscheidungen mit ein und haben indirekt oder direkte Auswirkungen auf die

³⁵ Weichhart, Peter: Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen. In: Gamerith, Werner (Hg.): Sozialgeographie kompakt. Stuttgart (2008), 76.

³⁶ Ebd. Weichhart, 82 - 83.

³⁷ Ebd. Weichhart, 82 f.

³⁸ Ebd. Weichhart, 82 f.

Personen, die sich in diesem territorial erfassten Raum bewegen³⁹. Dabei wird unter anderem die Europäische Union thematisiert und die Veränderungen der Grenzübergänge zwischen Italien, Österreich und der Schweiz, in Anbetracht der Maßnahmen zur Eindämmung der Krankheit COVID-19. Die kartografische Darstellung von Fallzahlen und den damit zusammenhängenden Sicherheitsmaßnahmen bzw. die Epidemiologie spielt dabei eine Rolle⁴⁰. Räume lassen sich nur in Bezug auf Grenzen beschreiben. Genauso wie umgekehrt: *Grenzen lassen sich nur mit Bezug auf den Raum erläutern. Grenzen ermöglichen Raumerfassung und Raumbestimmung*⁴¹. Dabei lassen sich sowohl Identitäten und Territorialitäten befragen. Die Personen, welche sich in diesem konkreten Fall täglich zwischen den Grenzen bewegen sind die Expert:innen ihres Raumes. Sie und ihrer Alltage sollen nun vorgestellt werden.

Die Expert:innen & die Methodik

Wilhelm, Paul, Ronja und Nele sind Grenzpendler:innen. Sie sind Expert:innen ihrer Alltage und Räume und stehen in einem direkten Nahverhältnis zu mir. Auch das Thema könnte mir nicht vertrauter sein, durchzieht es doch das Leben meiner Familie, von meinen Freunden und Bekannten seit Generationen. Deshalb gestaltete sich auch die Suche nach Interviewpartner:innen problemlos. So vereinbarte ich vier Gespräche mit mir bekannten Grenzpendler:innen und ein Interview mit Frau S. – die Zuständige der Beratungsstelle für Grenzpendler:innen in Mals. 2018 wurde dieses Büro vom Verein „Südtiroler in der Welt“ ins Leben gerufen. Deren Haupttätigkeit ist die Beratung und Aufklärung von Personen, welche bereits Grenzpendler:innen sind oder es werden möchten. Die Schwerpunkte beziehen sich dabei auf Themenfelder wie Steuern, Bewilligungen, Pensionen etc.

³⁹ Reuber, Paul: Politische Geographie. Paderborn (2012), 64 f.

⁴⁰ Ebd. Weichhart, 123.

⁴¹ Demandt, Alexander: Grenzen. Geschichte und Gegenwart. Berlin (2020), 29.

Die ersten beiden Interviews mit Wilhelm und Paul fanden im Haus meiner Familie statt. An einem großen Holztisch unter dem klassischen Herrgottswinkel, der in dieser Konstellation auch über dem Holztisch meiner Großeltern hängt. Am Tisch lag Schreibwerkzeug, das Aufnahmegerät und Getränke. Wilhelm machte den Anfang, und zwar buchstäblich. Seit beinahe drei Jahrzehnten ist er nun Grenzpendler und teilte seine Erfahrung vom ersten bis zum letzten Tag mit mir. Dabei zeichnet er anhand vieler Beispiele aus seinem Alltag ein genaues Bild über die Entwicklung eines Raumes und der damit verbundenen politischen Grenzen.

Im Gegensatz dazu war Paul (vor vier Jahren) ein neuer Grenzpendler. Das Interview fand im selben Setting statt, doch blieb ich die gesamte Zeit über in der Rolle der Fragenden. Seine Antworten waren knapp und oft von humoristischen Anekdoten aus dem Alltag begleitet. Nach diesen beiden Interviews kam der Prozess dieser Arbeit ins Stocken und dann zum völligen Stillstand. Bis Nachrichten aus Fernost über das SARS-CoV-2 Virus und die Krankheit COVID-19 berichteten und so dauerte es nicht lange bis dieses Thema das bewegte Leben lahmlegte und dadurch auch das Aussehen der Europäischen Union veränderte - Grenzkontrollen, Ausgangssperren und Beschränkungen persönlicher Treffen. Doch gerade dieses Ambiente gab dieser Arbeit neuen Aufschwung und ummantelte sie fortan mit einer neuen Perspektive auf die Veränderung der Alltage der Grenzpendler:innen. Ich traf mich ein zweites Mal mit Wilhelm und Paul. Doch diesmal saß jede:r im eigenen Wohnzimmer oder in der Küche und wurde vom Licht des Bildschirms beleuchtet. Auch diese Veränderung ist ein Teil davon. Die Grundidee des Zweitgesprächs war, die davor geführten Interviews der aktuellen Situation gegenüberzustellen, um zu sehen, wie sich die Alltage der Interviewpersonen veränderten. Der Vorteil des virtuellen Treffens war unter anderem, dass Paul sich in seiner gewohnten Umgebung wohler zu fühlen schien und so freier in seinen Erzählungen wurde. Ein weiterer Gewinn lag darin, dass durch die ungewohnte Handhabung mit Medien dieser Art, zwei weitere Gesprächspartner:innen zum Interview dazu stießen. Sie sollten nur als technische Unterstützung dienen. Doch Wilhelms Tochter Ronja und Pauls Gattin Nele sind auch

Grenzpendler:innen und so bat ich sie zu bleiben. Jede:r erzählte auf eine ganz unterschiedliche Weise. Wilhelm beispielsweise ist ein ruhiger und gefestigter Typ, er pendelt seit fast dreißig Jahren in die Schweiz und all seine Erzählungen und Erklärungen referierten auf vergangene oder gegenwärtige Beispiele. Er zeichnete eine Zeitachse zwischen seinem Leben als Grenzpendler und zu den politischen und gesellschaftlichen Ereignissen, welche während dieser Zeit geschahen. Dabei skizzierte er nicht nur den vergangenen erinnerten Raum, sondern gab auch die darin gesprochenen Dialoge wieder:

Wilhelm: „(...) um sechs uhr morgens, da hat es dann geheißen: ‚auf die seite fahren bitte‘ und da hab ich gefragt was los ist und da haben sie mich gefragt ob ich noch nie eine kontrolle erlebt habe auf der grenze und da hab ich dann geantwortet: ‚doch doch, aber ich seh jetzt keinen grund warum das heute jetzt auf einmal sein muss‘ (...)“⁴².

Im Gespräch mit Paul war es anders. Bei der Terminfindung wollte er wissen mit wem ich noch sprechen werde und so war es ihm wichtig zu wissen was Wilhelm zu jenem Thema gesagt hatte. Zum einen zeigt sich für mich darin eine allgemeine Orientierung an die vorherrschende Meinung seiner Gemeinschaft der Grenzpendler:innen und zum Anderen spiegelte sich diese Vorsichtigkeit auch in seinen knappen Antworten wieder:

Paul: „(...) keine ahnung, äußerungen keine, zzzzz ist halt irgendwie, ja uns geht es ja gut, sie behandeln uns ja besser wie hier, weißt du so von dings, aber insgesamt (...)“⁴³.

Die Situation lockerte sich auf, als Pauls Gattin Nele zum Zweitgespräch dazukam und so kam es bei bestimmten Themen oder Erzählungen zu einem regelrechten Ping-Pong-Austausch der Eheleute. Im Zweitgespräch mit Wilhelm und seiner Tochter Ronja sah dies ähnlich aus. Auch ihr Gespräch wurde dynamischer, weil sie sich gegenseitig widersprachen oder zusätzliche Beispiele nannten oder weitere Informationen zur Aussage des anderen hinzufügten.

Wilhelm: „ja bis sie es dann zum ersten mal nachlassen hat, bis zum juni, nein mai.“

⁴² Interview I Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, 1.10.18.

⁴³ Interview II Paul, geführt von Barbara Tumler, 17.01.21.

Ronja: „nein schon LÄNGER.“

Wilhelm: „mai, juni und dann ist es lockerer worden, wenn es warm war;“

Ronja: „NEIN ich weiß es ja auch noch wenn ich hinein arbeiten gegangen bin, ich hab das ja auch noch machen müssen⁴⁴.“

Dank dieser Entwicklungen bedurfte es nur noch weniger Rückfragen von meiner Seite und so wurde ich mehr Zuhörende wie Fragende. Die Gespräche dauerten alle insgesamt eineinhalb Stunden. Doch stellte sich diese angesprochene Dynamik nicht von vornherein ein, sondern entwickelte sich diese bei Nele und Ronja ab dem Zeitpunkt als sie nicht mehr anders konnten als zu widersprechen. Daraufhin rückte die fremde Interviewsituation in den Hintergrund und wurde zu einem Gespräch, welches zwischen den beiden Parteien auch unabhängig von einer spezifischen Frage meinerseits hätte stattfinden können. Die Voraussetzung dafür sah ich in der Führung der Interviews in der Muttersprache der einzelnen Personen. Denn obwohl es sich dabei um eine deutsche Mundart handelt, welche vom südbayrischen Dialekt eingefärbt ist⁴⁵, hat es wenig mit der deutschen Hochsprache zu tun. Die Interviews wurden von mir im Nachhinein *eingedeutscht* und nicht gänzlich übersetzt. Damit die Melodie und die Sprachfärbung weiter durchklingen. Denn Interviews finden in bestimmten Situationen, unter gewissen Bedingungen bzw. Voraussetzungen statt, welche in dieser Form nicht reproduzierbar sind. Deshalb galt es bereits während dieser Erhebungsphase eine transparente und systematische Vorgehensweise mit dem Material einzuhalten. Dieses wird dann in einem nächsten Schritt inhaltlich und formal geordnet um dabei „*thematische Stränge wie sprachliche Mittel auf ihre Funktion hin*“ zu befragen. Dabei beinhalten die Erzählungen Erzählsujets (the told) und Erzählstrukturen (the telling), welche wichtige Bestandteile einer kulturwissenschaftlichen Analyse darstellen⁴⁶.

⁴⁴ Interview II Wilhelm & Ronja, geführt von Barbara Tumler, 16.01.21.

⁴⁵ Südtirol: Guten Tag – Buon giorno – Bun dé. Online unter: <https://www.suedtirol.info/de/das-ist-suedtirol/menschen/sprachen> (Stand: 23.10.21).

⁴⁶ Meyer, Silke: Was heißt Erzählen? Die Narrationsanalyse als hermeneutische Methode der Europäischen Ethnologie. Online unter:

Die Narrationsanalyse in der Europäischen Ethnologie: Erleben – Erinnern – Erzählen

Die Erzählforschung spielt eine große Rolle in den Anfängen der Europäischen Ethnologie. Dabei wurden u.a. Sagen und Märchen auf ihre Motive, Ursprungsräume und die Verbreitung hin befragt. Die daran geübte Kritik war, dass weder Rückschlüsse auf die Zuhörer:innenschaft, noch auf die Erzähler:innen und deren Räume geschlossen werden konnten⁴⁷. Ein wesentlicher *turn* war die Einführung der kulturwissenschaftlichen Bewusstseinsanalyse in die Erzählforschung mit Albrecht Lehmann. Statt sich wie davor auf klassische Gattungen des Erzählens zu konzentrieren, galt das Forschungsinteresse nun dem alltäglichen Erzählen. Dabei baut Lehmann auf das Konzept Rankens, des „*homo narrans*“ auf. Lehmann fragte wie „*Erfahrungen in Erzählungen ihre Form finden*“ und zeigt dabei einen

„vielschichtigen Prozess (...), in dessen Verlauf Ereignisse als sinnhafte Erfahrungen im Gedächtnis fixiert werden und geht dabei ausführlich auf die selektiven und konstruktiven Momente des Wahrnehmens, Interpretierens und Erinnerns ein“⁴⁸.

Erzählen verbindet dabei die persönlichen Erfahrungen in einem sozialen Kontext und so wird es „*zur sozialen und kulturellen Leistung*“⁴⁹. Dabei ist es wichtig das Forschungsinteresse dieser erinnerten Vergangenheit in die Gegenwart zu verschieben, denn

„die narratologische Grundthese geht davon aus, dass Menschen mit ihren Erzählungen an der Gegenwart, das heißt, an ihren aktuellen kommunikativen Konstellationen vor einem historischen Kontext anknüpfen“⁵⁰.

https://www.academia.edu/37977305/Was_heißt_Erzählen_Narrationsanalyse_als_hermeneutische_Zugangsweise_in_der_Europäischen_Ethnologie (Stand: 21.9.21).

⁴⁷ Ebd. Meyer.

⁴⁸ Lehmann, Albrecht: Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens. Reimer (2007), 256.

⁴⁹ Ebd. Meyer.

⁵⁰ Ebd. Meyer.

Denn nur aus der Perspektive der Gegenwart kann bereits Erlebtes zu Vergangenem und als solches auch verstanden werden⁵¹. Somit entsteht eine Struktur, die das Erzählte in narrative Muster formt und nicht lediglich als eine Aneinanderreihung von Ereignissen sieht⁵². Erzählen strukturiert dabei nicht nur Erinnerungen, sondern beeinflusst auch das „Wahrnehmen und Erleben (...) von narrativen Strukturen (...)“⁵³. Silke Meyer schreibt dazu, dass erinnern demnach ein „kreativer Akt“ ist. Gemeint ist damit, dass die Person von einem aktuellen Wissenstand auf das Erlebte zurückblickt und dieses dabei immer wieder neu betrachten, formulieren und auch korrigieren kann⁵⁴. Dieses Erzählte aus den Interviews wird in der nun folgenden Arbeit anhand der Narrationsanalyse befragt. Dabei lässt sich das Vorgehen in eine Makro- und eine Mikrostruktur unterteilen, welche schrittweise erfolgt:

„(...) ersten[s] im Blick auf Themen und ihrem Emplotment, zweitens in der Reflexion der interaktiven, situativen und performativen Positionierung im Erzählakt und, drittens mit der Analyse der Verwendung und Bedeutungszuschreibungen kulturell etablierter Erzählmuster und -vorlagen. In der Feinanalyse des Interviewmaterials wird erhoben, was und was nicht dargestellt wird, wie etwas dargestellt wird und wozu es in dieser Situation in dieser Weise dargestellt wird“⁵⁵.

Dieser vielschichtige linguistische Prozess der Narrationsanalyse stellt die Basis für das nun folgende Kapitel dar. Wo anhand verschiedener Textausschnitte die Alltage der Grenzpendler:innen gezeigt und befragt werden können, um am Schluss die Forschungsfragen teilweise oder gänzlich beantworten oder zumindest andeuten zu können. Dabei liegt mein Forschungsinteresse auf den Erzählstrukturen der Grenzpendler:innen in Hinblick auf deren Alltage und der Veränderung dieser, nach Ausbruch des Virus SARS-CoV-2 und der Krankheit COVID-19.

⁵¹ Straub, Jürgen: Erzähltheorie/Narration. In: May, Mruck (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden (2010), 140.

⁵² Singer, Wolf: Wahrnehmen, Erinnern, Vergessen. Über Nutzen und Vorteil der Hirnforschung für die Geisteswissenschaft. In: Ders.: Der Beobachter im Gehirn. Essays zur Hirnforschung. Frankfurt am Main (2002), 78.

⁵³ Ebd. Meyer.

⁵⁴ Ebd. Meyer.

⁵⁵ Ebd. Meyer.

Hauptteil

Der nun folgende Hauptteil gliedert sich in die Etappen der Alltage der Grenzpendler:innen: Hinfahrt-Unterwegssein-Rückfahrt. Beginnend nun mit folgenden Fragen: Wie wird man ein:e Grenzpendler:in? Was bedeutet es eine Grenzpendler:in zu sein? Was steckt dahinter?

Becoming Grenzpendler:in

Ich: „wie hast du angefangen als GP? was war dein erster job?“

Wilhelm: „ja das war eigentlich vor 25 jahren in val müstair. zuerst war ich in liechtenstein und dann war ich in [st. gallen] und dann sind wir von oben ausgezogen und nach unten gezogen nach südtirol und ja (...) dann hat es geheißen eine arbeit suchen und infolgedessen, da ich diesen schweizer lohn gewohnt und hier keinen job gefunden habe, bin ich halt wieder nach müstair gefahren um einen job zu finden.“

„hier hast du keinen gefunden?“

„nein“

„aber du hättest hier arbeiten wollen?“

„ja zuerst habe ich mal hier arbeiten wollen.“

„wieso?“

„ja ich habe mir gedacht, dass wenn ich hierher ziehe, möchte ich hier arbeiten (...).“

„(...)aber du wolltest im vinschgau bleiben?“

„nein, weiter nach unten, hier fühl ich mich nicht wohl. ja und dann bin ich nach müstair und habe drinnen herumgefragt und da bin ich dann zur firma gekommen und hab mich dort (...) beworben und dann hat es heißen ‚ja unbedingt‘ - so einen muss er haben (...) und dann konnte ich drinnen anfangen⁵⁶.“

Als ich Wilhelm nach seinen Beweggründen frage, antwortet er zunächst in einer knappen Übersicht. Doch bereits hier sind mehrere Punkte des Wandels enthalten. Er spricht zunächst in der *Ich* und wechselt dann in die *Wir*-Form: *„dann war ich in st. gallen und dann sind wir von oben ausgezogen“*. Wilhelm migrierte in die Schweiz und lernte dort seine Gattin kennen, welche aus derselben Gemeinde stammt wie er.

⁵⁶ Interview I Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, 1.10.18.

Obwohl beide in die Schweiz migrierten, war Wilhelms Gattin die treibende Kraft für die Rückkehr in die Heimatgemeinde:

Ich: „(...) war es nie im Gespräch, dass man in der Schweiz arbeitet und wohnt?“

Wilhelm: „im Gespräch war es schon, aber Lisa hat es halt immer hinausgezogen und dann hat man halt dann gesagt ok dann geht man halt heute raus und nicht erst morgen (...) wenn man dann Kinder hat (...) dann ist man halt schon da⁵⁷.“

Die Entscheidung des Zurückgehens führt Wilhelm in der ‚man‘-Form. Diese distanzierte Haltung lässt sich auch mit dem vorhin erwähnten Unwohlsein über die Rückkehr in Verbindung setzen:

Ich: „(...) aber du wolltest im Vinschgau bleiben?“

Wilhelm: „nein, weiter nach unten, hier fühle ich mich nicht wohl. Ja und dann bin ich nach Müstair und habe drinnen herumgefragt und da bin ich dann zur Firma gekommen und habe mich dort (...) beworben und dann hat es geheißen ‚ja unbedingt‘ - so einen muss er haben (...) und dann konnte ich drinnen anfangen.“⁵⁸

Auffällig ist, dass diese anfängliche Distanzierung zur Rückkehr im nächsten Satz bereits zu einer erfolgreichen Wendung führte, da die Rückkehr keine vollkommene Abspaltung zu seiner Wahlheimat der Schweiz beinhaltete. Sondern, dass er in beiden Ländern bleiben konnte. Dass Migration keine Einbahnstraße zeigt auch das Forschungsprojekt der Innsbrucker Professorin Silke Meyer *„Follow the Money. Remittances as Social Practice“*. Darin ist *„das Fortgehen und Heimatfinden (...) kein linearer Prozess der Ablösung und des Ankommens. Es ist ein komplexer Prozess der Vernetzung⁵⁹“*. In ihrem Projekt arbeiten die Forscher:innen mit dem Ansatz der Transnationalität. Dabei zeigen sie anhand der Fulpmer Türk:innen, dass es nicht nur

⁵⁷ Interview I Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, 1.10.18.

⁵⁸ Interview I Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, 1.10.18.

⁵⁹ dp: Zukunft Forschung – Das Magazin für Wissenschaft und Forschung der Universität Innsbruck: Hier und dort dazugehören. Online unter: <https://diglib.uibk.ac.at/ZuFo/periodical/pageview/3621002> (Stand: 20.09.21).

„Migration und Remigration, sondern auch ein reges Hin und Her“⁶⁰ gibt. Dabei geht es – so die Professorin in einem Interview weiter –

„bei Transnationalität nicht darum, Nation zu negieren, sondern mit nationaler Zuschreibung umzugehen – im Alltag, in der Politik und so fort. Das darf kein blinder Fleck werden!“⁶¹

In Wilhelms biografischer Erzählung sehe ich diesen komplexen Prozess der Vernetzung⁶². Zum einen die Migration nach Liechtenstein und in die Schweiz, mit welcher er sich stark in Bezug setzt und identifiziert und danach die Remigration nach Italien, welche doch mit einer Distanzhaltung geschildert wird und einer anfänglich schwierigen Zeit, in der er keinen Job fand. Abschließend mündet seine Erzählung in einem positiven Abschluss, mit dem Finden einer Arbeitsstelle in der Schweiz⁶³:

Wilhelm: „(...)ja und dann bin ich nach müstair und habe drinnen herumgefragt und da bin ich dann zur firma gekommen und hab mich dort als zimmermann beworben und dann hat es heißen ‚ja unbedingt, so einen muss er haben‘ (...) und dann konnte ich drinnen anfangen“⁶⁴.

In diesem positiven Abschluss seiner Erzählung sehe ich auch die Aufhebung des Unwohlseins begründet, da der Arbeitsbeginn in der Schweiz und damit der Lebensentwurf eines Grenzpendlers ein ‚sowohl-als-auch‘⁶⁵ ermöglicht. Oder besser gesagt: Ein Leben mit der Familie in der Heimatgemeinde und das Arbeiten in der Schweiz. Dabei kehrt Wilhelm nicht nur wieder zurück, sondern bricht zugleich auch wieder auf. Das Moment des Unwohlseins in Bezug auf seine Rückkehr interessiert mich dabei besonders:

Ich: „wie war das für dich als du von der schweiz wieder zurück ‚nach hause‘ gekommen bist?“

Wilhelm: „wenn du mehr als zwei, drei monate nicht gekommen bist oder sagen wir jetzt einmal ein halbes jahr dann haben sie halt schon ...jaa jaa“⁶⁶.

⁶⁰ Schwarz-Stiglbauer, Margit: Nicht zwischen, sondern auf zwei Stühlen. In: scilog. Online unter: <https://scilog.fwf.ac.at/kultur-gesellschaft/8040/nicht-zwischen-sondern-auf-zwei-stuehlen> (Stand: 20.9.21).

⁶¹ Ebd. Schwarz-Stiglbauer, Margit.

⁶² Ebd. Schwarz-Stiglbauer, Margit.

⁶³ Meyer, Silke: Das verschuldete Selbst. Narrativer Umgang mit Privatinsolvenz. Frankfurt am Main (2017), 52.

⁶⁴ Ebd. Interview I Wilhelm.

⁶⁵ Ebd. dp.

⁶⁶ Ebd. Interview I Wilhelm.

Wilhelm macht hierbei eine abwinkende Handbewegung. Das ‚jaa jaa‘ übersetze ich als etwas negativ konnotiertes, als eine Art der Missgunst und fragte deshalb:

Ich: „aber wegen dem neid?“

Wilhelm: „irgendwo war es sicher auch neid aber irgendwo haben sie halt dann auch gemeint..ah der meint was wunder was und kommt nicht mehr und was weiß ich (...) wenn du mal ein halbes jahr nicht mehr da warst dann kannst du mit den leuten auch nicht mehr mitreden und sie erzählen das und du weißt ja nicht was abgegangen ist und irgenwo kannst du dann nicht mitreden (...) und dann lässt du es halt.“

„und als gp hast du ein anderes soziales leben, da bist du doch jeden tag da?“

„bist du doch jeden tag da und weißt trotzdem wie und was, aber bist du auch schon mehr auf der anderen seite, weil du halt, während der woche kannst du nirgends mithalten, überhaupt wenn du dann familie hast nicht mehr. wenn du jetzt nur alleine bist, geht es vielleicht leichter, da kannst du sagen ‚ich gehe mal schnell da‘ und dann kommt es auch darauf an was du für ein typ bist (...) ich bin halt lieber nach hause gegangen, zu den kindern und zur frau (...)“⁶⁷.

Als ich Wilhelm zu seiner Rückkehr nach Italien befrage, spricht er von sich aus die Heimatbesuche an, weshalb ich davon ausgehe, dass sich diese mit seiner Rückkehr vergleichen lassen. Er bekommt von seinem sozialen Umfeld das Feedback, dass Zugehörigkeit auch Teilnahme bedeutet und dies ist wiederum nur mit Anwesenheit und Nähe machbar. Doch dies verändert sich durch seinen Status vom Rückkehrer zum Grenzpendler nicht wirklich. Denn obwohl er nun den Faktor des Raumes für sein soziales Umfeld mitbringen würde, fehlt ihm nach wie vor die Zeit für eine ständige und aktive Teilnahme am Geschehen. In unserem Gespräch verwendet Wilhelm eine räumliche Sprache. Dadurch steckt er bestimmte Räume ab. Mit der Aussage:

„(...)bist du auch schon mehr auf der anderen seite (...)“⁶⁸,

beschreibt er einen Raum, in welchem er sich nicht gänzlich bewegt. Durch die Verwendung der Du-Form handelt es sich hierbei nicht um eine eigene räumliche Zuweisung, sondern um eine die von außen gemacht wird. Er wandert zwischen diesen beiden Seiten hin und her, ist einmal Teil der einen - ein andermal Teil der

⁶⁷ Ebd. Interview I Wilhelm.

⁶⁸ Ebd. Interview I Wilhelm.

anderen Seiten. Was befindet sich nun auf der einen und was auf der anderen Seite?
Wo befindet sich Wilhelm?

Ich: „wo findet dein soziales mehr statt? in der schweiz bzw. mehr mit denen die auch gp sind?“

*Wilhelm: „ja ja das klar, kontakte (...) hast du [mit jenen die] du drinnen kennst und (...) mit denen bis
du hier halt auch mehr verbunden (...)“*

„wo fühlst du dich mehr zugehörig?“

„ja das ist schon hier, auf jeden fall da, da bin ich mehr integriert.“

„weil du dich hier zuhause fühlst?“

„ja ich bin hier auch integrierter, schon vom ding aus nicht? Das ist klar“

„weil du hier dieselbe ID karte hast wie die anderen?“

„ja und dasselbe mundwerk und und und (...) und dann kennen sie dich ja auch nicht? irgendwo.“

„aber integriert bist du drinnen gleich?“

„beim arbeiten, ja das schon“

„ja aber so im sozialen leben?“

*„gut, soziales leben das ist halt, das hast du drinnen dann keines, weil du gehst ja dann nach hause
wenn die arbeit gemacht ist (...)“⁶⁹.*

Durch diese klare räumliche Einteilung wird deutlich, dass *drinnen* das Berufsleben stattfindet und *da* das private Leben - das Leben mit der Familie in seinem gewohnten sozialen Umfeld, wo man Wilhelm kennt, wo seine Gattin und Kinder leben. Diese zwei Seiten lassen sich in Wilhelms Fall auch zwei unterschiedlichen Ländern zuschreiben: die Schweiz ist sein professionelles und Italien sein privates Umfeld. Als ich ihn frage ob er sich heute noch einmal für dieses Modell entscheiden würde, antwortet er mir:

Wilhelm: „ich glaube schon (...) rein weil sich die situation an und für sich nicht verändert hat. ja die sicherheit ist drinnen halt immer noch sicherheit, lohn und so, das müssen sie dir drinnen halt immer gewährleisten und ich finde das ist für den menschen halt schon, also für mich als menschen ist das halt schon wichtig, dass ich sagen kann, dass ich am ende des monats meinen lohn habe und nicht

⁶⁹ Ebd. Interview I Wilhelm.

[nur] vielleicht(...) die habe ich früher schon mitgemacht da, ein ganzes jahr gearbeitet ohne zahltag. Nur mit 150 000 lire vorschuss und da habe ich mir auch gedacht, dass es das nicht sein kann (...)⁷⁰."

Wilhelms negative berufliche Erfahrungen in seinem Heimatort enthält die Selbstermächtigung, sich auf den Weg zu machen und anderswo Arbeit zu finden, welche gerecht entlohnt wird und ihm dadurch die Sicherheit gibt für sich und seine Familie zu sorgen und zwar durch ein regelmäßiges und gutes Einkommen. An einem späteren Zeitpunkt erklärt mir Wilhelm, dass diese Vorteile, die dadurch entstehenden Nachteile aufwiegen. Negativ ist vor allem nicht genügend Zeit für seine Familie aufbringen zu können. Ähnliche Stimmen finde ich auch in der Ethnographie Barbara Lembergers zur sozialen Mobilität:

„Der Aufbruch anderswo hin ist gemeinhin verbunden mit der Erwartung, in der Fremde erfolgreich zu sein und erzeug womöglich den Druck zum Erfolgreich-Sein-Müssen. In privilegierte Situation lediglich für sich selbst, in den meisten Fällen jedoch materiell für die mitgereiste Familie sowie die Daheimgebliebenen. Anderswohin aufzubrechen, muss sich mittelbar oder auch zeitlich verschoben unmittelbar, (...) für die einen Verhältnisse rentablen Verdienst zu erzielen, wovon mehrere Familienmitglieder profitieren, auszahlen. (...) Das Erfolgs-Narrativ, so ein Ergebnis dieser Studie, ist der Praxis sowohl im Vorfeld als auch in der dauerhaften Situation der Migration immer inhärent, es ist eine über mehrere Generationen andauernde Produktivkraft⁷¹."

Zwischen den untersuchten Personen aus Berlin Mitte von Lemberger, lassen sich auch einige Verbindungslinien zu Wilhelms Erzählungen ziehen, u.a. der lohnende Weg ins Ausland für die Familie Daheim. Doch obwohl Wilhelm jeden Tag nach Hause fährt, erweckte er oft den Eindruck als lebe er die meiste Zeit in einem „Dazwischen⁷²". Diese Hybridität – in beiden Welten – verankert zu sein wirft die Frage auf: Was liegt in diesem Dazwischen? Welche anderen Lebensentwürfe führen die Menschen täglich über die Grenze?

Ich: „Paul warum hast du dich entschieden in die schweiz arbeiten zu gehen?“

⁷⁰ Ebd. Interview I Wilhelm.

⁷¹ Lemberger, Barbara: Migration und Mittelschicht. Eine Ethnografie sozialer Mobilität. Online unter: https://books.google.at/books?id=n92MDwAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=mittelschicht+und+geld+ethnologie&hl=de&sa=X&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false, 14 (Stand: 21.9.21).

⁷² Yildiz, Erol: Postmigrantische Lebensentwürfe jenseits der Parallelgesellschaft. In (Hg.): Böttcher, Hill, Rotter, Schacht, Wolf, Yildiz: Migration bewegt und bildet. Kontrapunktische Betrachtungen. Universität Innsbruck (2019), 14.

Paul: „weil ich hier nicht überleben kann, weil ich viel zu wenig verdiene“⁷³.

Nach diesem ersten Satz von Paul, bemerke ich, dass dieses Interview einen anderen Grundtenor hat wie jenes mit Wilhelm.

„das heißt?“

„tja, ich kann die miete nicht bezahlen (lacht) ja das ist so /ja/ ja ich verdiene tausenzweihundert euro und muss sechshundert euro miete und das auto muss ich auch noch bezahlen und du kannst nicht davon leben, punkt“⁷⁴.

Paul ist zum Zeitpunkt unseres Gesprächs seit zwei Jahren Grenzpendler und schnell wird klar, dass sein Entschluss für das Pendeln rein monetär motiviert war. Als ich ihn nach den organisatorischen Regelungen in der Schweiz frage, bezüglich der freien Tage, Urlaubsregelungen, Arbeitszeiten etc., antwortet er mit derselben Knappheit:

„ja ist halt alles besser organisiert, aber das wäre mir ja egal irgendwie, im endeffekt, muskelaufbau wenn du überstunden machst (lacht) sonst wirst du nur fett und faul, ja aber das ist ja egal aber wenn du nicht überleben kannst dann kannst du nicht da bleiben /ja/ dann musst du schauen, dass du was besseres bekommst und das hab ich halt in der schweiz. in meinem beruf. weil da, wo will ich da hingehen? da kriegst du überall weniger dann weißt du nicht mal was da (...) für menschen arbeiten /mhm/ und das und ich habe glück, dass ich in der schweiz drinnen nur hiesige sind, weil sonst würde ich es wahrscheinlich auch nicht packen (...)“⁷⁵.

Wilhelm und Paul berichten beide über einen Mangel an gut bezahlten Jobs auf dem Arbeitsmarkt in Italien und obwohl ich bei Wilhelm das Gefühl hatte, dass ihm durch seinen Arbeitsplatz in der Schweiz ein Stück Wahlheimat erhalten blieb, schildert Paul eine Notwendigkeit bzw. ein Gehen-Müssen. Während Wilhelm in diesem Raum des Dazwischen die gesuchte Ferne/Anonymität findet, sind es für Paul seine Arbeitskollegen, welche ihm die gewünschte Nähe bzw. sein vertrautes Umfeld bieten, denn – so erzählt er später weiter – für ihn ist es bereits sein zweiter Versuch als Grenzpendler. Bis auf den Chef, Vizechef und einem Arbeitskollegen, arbeitet Paul mit Bekannten aus seiner Heimatgemeinde. Dieses Sich-fremd-fühlen bereitet ihm ein sichtliches Unwohlsein. Woher kommt das?

⁷³ Interview I Paul, geführt von Barbara Tumler am 3.2.19.

⁷⁴ Ebd. Interview I Paul.

⁷⁵ Ebd. Interview I Paul.

„(...) keine ahnung, äusserungen keine, zzzzz ist halt irgendwie, ja uns geht es ja gut, sie behandeln uns ja besser wie hier, weißt du so von dings, aber insgesamt, innerlich drinnen sehen sie uns nur als ausländer, ich kann es dir nicht mal sagen wie (...)“⁷⁶.

Bei der Aufspaltung von Wohn- und Arbeitsort wird aus dem Arbeiter Paul auch ein Grenzpendler. Die Konstruktion der Identität verändert sich. Paul referiert zuerst an seine *hiesigen* Arbeitskollegen. Er beschreibt sich dabei als Teil eines Wir: „*uns geht es ja gut*“, oder „*sie behandeln uns ja besser*“. Dabei vergleicht er seine Erfahrungen in Italien als Arbeiter, mit jenen als Grenzpendler in der Schweiz:

„SIE behandeln uns ja besser wie HIER.“

Dann im nächsten Moment:

„SIE sehen UNS nur als ausländer“⁷⁷.

Paul spricht nicht von seiner privaten Rolle, sondern von seiner Rolle als Arbeiter. Durch die Veränderung seines „sozialen Ortes“⁷⁸ erweiterte sich diese Rolle mit jener des Grenzpendlers. Während sein Vergleich seine Erfahrungen in den jeweiligen Ländern in Beziehung setzt, bezieht er auch jene Blicke mit ein, welche ihn treffen, die Blicke der anderen (nicht namentlich genannten) auf sein *Ich* und sein *Wir*. Ich lese dies als Identitätsaufbau eines unabgeschlossenen Prozesses der Rollenfindung als Grenzpendler und als Integrationsprozess einer Gruppe, welche selbst abgrenzt und abgegrenzt wird.

„Identität [meint] immer sowohl eine Ich- als auch eine Wir-Identität, zwei sich ineinander verschränkende Bedeutungsdimensionen von Selbstsein und Dazugehören. Individuelle und kollektive Identitätsvorstellungen sind zwar nicht ‚identisch‘, aber sie gehen immer wieder Hand in Hand. Sie beschreiben unterschiedliche Wege der Suche nach Übereinstimmung wie Grenzziehungen und spielen sich damit wesentlich auch in der kulturellen Dimension der Symbole und Gesten ab, die als Kodeformeln sozialer Wechselbeziehungen und Verständigungsprozesse fungieren: Blicke wie Grußformeln, Lifestyle-T-Shirts wie nationale Embleme am Auto“⁷⁹.

⁷⁶ Ebd. Interview I Paul.

⁷⁷ Ebd. Interview I Paul.

⁷⁸ Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. München (2012, Aufl. 4, Orig. 1999), 134.

⁷⁹ Ebd. Kaschuba, 134.

Das Thema der Grenzpendler:innen weist bisher eine Vielschichtigkeit des Begriffs der Grenze auf. Dieser kommt nicht nur in einem geographischen Sinne vor, sondern gibt die Örtlichkeit bei Paul auch Auskunft über die soziale Position des Individuums innerhalb der jeweiligen politischen Grenze:

„(...)drinnen sehen sie uns nur als ausländer, ich kann es dir nicht mal sagen wie⁸⁰.“

Die Bezeichnung *Ausländer* verweist auf Pauls Migrationsbewegung und ist auf seine Person nur einige Stunden am Tag anwendbar. Dieser für ihn negativ konnotierte Begriff gibt auch Aufschluss über seinen Status. Weiter im Interview wird deutlich innerhalb welcher Ordnung dieser Status angewandt wird:

„ja wir haben jetzt (...) ah ja, wir haben noch einen schweizer, einen hilfsarbeiter aber der ist, der hat keinen gesellen und nicht und das ist und er ist auf derselben, ein wenig niederer noch wie wir, mit dem kannst du auch alle späße tun. Aber wenn er den gesellen hätte, wie der [Rupert], dann (...) ach keine ahnung⁸¹.“

Da Paul nur für die Arbeit in die Schweiz pendelt, finden seine alltäglichen Erfahrungen innerhalb der Firma statt und für ihn als Handwerker auf der Baustelle. Die Baustelle zeigt sich hier als hierarchisch aufgeteilter Ort. Innerhalb dieser symbolischen Ordnung sieht sich Paul als gelernter Arbeiter auf derselben Ebene wie ein ungelernter einheimischer Arbeiter. Hätte dieser denselben Abschluss als Geselle, wie er würde er über ihn stehen. Diese symbolische Grenze zwischen Pauls *uns* und *sie* wird immer wieder gezogen und gilt für ihn nur temporär. Sobald er die Schweiz wieder verlässt, wird aus ihm wieder ein sogenannter *Einheimischer*. Aus einem Fremden - einer der zugehörig ist. Dies jeden Tag aufs Neue. Es gibt sehr viele Verbindungslinien zu einem klassischen Immigrationsprozess: das Fremdsein, die symbolischen Grenzen zwischen Fremd und Eigen und politischen Instrumentalisierungen etc. Doch verlassen Wilhelm und Paul diese Zuschreibungen täglich und sind in ihrer Wohngemeinde Teil von jener Personengruppe, welche Paul im Interview immer als *sie* (die Einheimischen) bezeichnet. So zeigt sich, dass

⁸⁰ Ebd. Interview I Paul.

⁸¹ Ebd. Interview I Paul.

Grenzpendler:innen sich in einem Dazwischen – zwischen Eigen und Fremd – in einem eigenen transnationalen Raum bewegen.

Transmigration: Die Koordinaten des Alltags

Bis zu diesem Abschnitt entlehnte ich Konzepte und Theorien aus den *postcolonial studies*, Ansätze aus postmigrantischen Studien, aus feministischen Identitätstheorien und der Multilokalität etc. Aufgrund der Erzählungen und der selbst gemachten Erfahrungen versuche ich nun das Phänomen der Grenzpendler:innen mit dem Konzept der transnationalen Migration von Nina Glick Schiller, Linda Basch und Cristina Szanton Blanc zu beschreiben und zu betrachten.

„Migration von Menschen über relevante Grenzen hat es zu allen historischen Zeiten und fast überall gegeben. Migration ist eine universelle Praxis, eine allgemeine menschliche Handlungsform⁸².“

Sieht man sich in der Globalografie die Bewegungen der *Remittances* an bemerkt man schnell, dass der Großteil der Geldbewegungen von der Schweiz in die angrenzenden Nachbarländer fließt⁸³. Der Großteil der Pendler:innen fährt in den angrenzenden Kanton, in dem auch dieselbe Sprache gesprochen wird. Statistisch kommen 55% aus Frankreich, 23% aus Italien und 18% der Grenzpendler:innen aus Deutschland⁸⁴. Von Italien in die Schweiz zu pendeln ist institutionalisiert: Es gibt Pendler:innentagungen, Pendler:innenbüros und das Steuerabkommen von 1978 regelt die Besteuerungen der Löhne und die Zahlungen zwischen den beiden Ländern. Der in dieser Masterarbeit nun

„eingeführte Ausdruck transnational verweist darauf, dass im Zuge von Migrationsprozessen soziale und subjektive Realitäten – transnationale Räume – entstehen und erzeugt werden, die sich von traditionellen nationalen Lebenskontexten unterscheiden⁸⁵.“

⁸² Mecheril, Paul: Migrationsgesellschaft. In: Kriwak, Andreas; Pallaver, Günther: Medien und Minderheiten. Universität Innsbruck 2012, 15.

⁸³ Fitch, Chris; Vickars, Sam: Globalografie. 50 Karten erklären die Welt von heute. Köln (2019), 56 f.

⁸⁴ Deplazes, Jonas: Zahl der Grenzgänger wächst seit der Jahrtausendwende stetig. In: Die Volkswirtschaft. Plattform für Wirtschaftspolitik. Online unter: <https://dievolkswirtschaft.ch/de/2021/03/zahl-der-grenzgaenger-waechst-seit-der-jahrtausendwende-stetig/> (Stand: 3.10.21).

⁸⁵ Ebd. Mecheril, 15.

Diese Idee der transnationalen Räume beleuchtet Migrationsphänomene, die sich von den klassischen Migrationsansätzen, wie etwa der Immigration und der Multikulturellen Gesellschaft unterscheidet, wie zum Beispiel die Grenzpendler:innen:

„Unter der Perspektive des Transnationalismus-Konzepts wird deutlich, dass in transnationalen Räumen natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeiten weniger klar, eindeutig und singulär sind, sondern Formen der Ambiguität und Gleichzeitigkeit der Differenz finden⁸⁶.“

Das bedeutet weiter, dass

„die Existenz transnationaler Räume und hybrider Identitäten dokumentiert in gewisser Weise, dass plurale Identitätsformen und Mehrfachzugehörigkeiten unter Bedingungen einer weltumfassenden, die Welt verdichteten ‚Schrumpfung‘ von Zeit und Raum durchaus ein ‚Normalfall‘ sein kann und zunehmend eingenommen wird und auch eingenommen werden muss⁸⁷.“

Ludger Pries weist – so Mecheril weiter – darauf hin, dass diese

„transnationalen sozialen Räume alltägliche Lebensrealitäten [sind], die auf vier Dimensionen untersucht werden können: politisch-legaler Rahmen, materiale Infrastruktur, soziale Strukturen und Institutionen sowie Identitäten und Lebensprojekte⁸⁸.“

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass die Idee des transnationalen Raumes ein theoretisches Konstrukt ist, welches Form, Struktur und geographische Verortung durch ein konkretes Beispiel erhält. In diesem konkreten Fall formen Wilhelm und Paul und später auch Ronja und Nele diesen Raum. Ihre Alltage kartieren diesen Raum und Hauchen dieser Theorie nun Leben ein.

Die Hinfahrt: Teil I

„9:00 Uhr und der blaue Audi meiner Schwester steht wie immer am Parkplatz neben unserem Elternhaus. Ich erkenne bereits am Klang des Wagens, dass es das Auto meiner Schwester ist. Sie holt mich ab. Wir fahren zum Arbeiten in die Schweiz. Um 10:00 Uhr beginnt unser Dienst im Café⁸⁹.“

⁸⁶ Ebd. Mecheril, 32.

⁸⁷ Ebd. Mecheril, 32.

⁸⁸ Ebd. Mecheril, 31.

⁸⁹ Feldforschungsnotizen der geteilten Erfahrung: Scuol, 2.7.18.

Verortung Scuol im Dreiländereck



Abbildung 2; Quelle: My Maps Google; Bearbeiterin: Barbara Tumler;

Wilhelm startete bereits um 6:30 in Richtung Scuol und Paul eine halbe Stunde später. Wir alle fahren dieselbe Strecke – von unterschiedlichen Punkten der Gemeinde Mals. Laut Google Maps sind es zweiundfünfzig Kilometer bis nach Scuol. Dafür wird eine Fahrzeit von circa einer Stunde berechnet. Alle drei Fahrzeuge sind deutsche Mittelklasse Wagen und haben ein italienisches Kennzeichen.

„Der Verkehr ist bereits kurz nach dem Start schleppend. Rote Ampel und direkt danach Stau wegen den Linksabbiegern in die Schweiz. Eine beliebte Pendler:innenstrecke. Und nicht so weit. Jobs bei Baufirmen, dem Spital und in der Gastro. Direkt nach der Grenze leben Verwandte von uns und werden liebevoll „die Schweizer“ genannt⁹⁰.“

Diese Grenzpendler:innenstrecke ist kürzer. Man fährt von Mals circa dreißig Minuten bis ins Val Müstair. Diese Nähe ist nicht nur räumlich spürbar - an der Vielzahl der Grenzpendler:innen - sondern auch an der sprachlichen Färbung hörbar. Deshalb ist es bemerkenswert, dass Nele Monate später erzählt, dass

⁹⁰ Ebd. Feldforschungsnotizen.

Nele: „sie (...) die grenzpendler[:innen] sicher lieber draußen gehabt [hätten nach Ausbruch des Virus], aber dann hätten sie das Spital drinnen zusperren müssen⁹¹.“



Abbildung 3; Quelle: My Maps Google; Bearbeiterin: Barbara Tumler;

Laut dem Amt für Arbeitsmarktbeobachtung kommen 800-1000 Personen von den zwischen 1100-1400 Grenzpendler:innen aus dem Vinschgau. In einigen Gemeinden – so der Zuständige – sind fünfzehn Prozent der Arbeitnehmer:innen Grenzpendler:innen. In Taufers im Münstertal – das Dorf, welches direkt an der Schweizer Grenze verläuft - sind es vierzig Prozent⁹². Auch Wilhelm begann seinen Weg als Grenzpendler dort und schilderte mir wie sich dieser Grenzraum vor und nach dem Schengener Abkommen verändert hat:

Wilhelm: „(...) heute ist es sowieso alles, durch das, dass die grenzen praktisch offen sind, nicht? Kommst du heute höchstens, kommst du vielleicht dreimal im Jahr in eine Kontrolle (...).“

Ich: „(...) blieb es mehr oder weniger dasselbe?“

⁹¹ Interview II Paul & Nele, geführt von Barbara Tumler am 17.1.21.

⁹² Gurndin, Ingeburg: KVV Aktuell. Über 100 Grenzpendler. In: Kompass #03-04/2017. Online unter: https://www.iflow.it/kompass/?ZID=40&AID=359&TOPIC=KVV%20Aktuell&ID=75743#.YV6H_y2230o (Stand: 7.10.21).

„nein, nein, früher war es viel extremer, je nachdem was gewesen ist, musstest du auch, bist du mehr kontrolliert worden wie heute, haben auch die schweizer (...) mehr kontrolliert, die italiener haben mehr kontrolliert (...) wenn sie dich dann gekannt haben ist es automatisch ein wenig flexibler geworden (...) aber es ist auch in den stoßzeiten zB dann ferragosto, da hatten wir oft wartezeiten bis zu eineinhalb stunden bis du dann nach hause gekommen bist. du hast um sechs uhr feierabend gehabt und bist dann um acht uhr daheim gewesen⁹³.“

Er erzählte später weiter, dass zum Teil eine eigene Spur für die Grenzpendler:innen geöffnet wurde, damit diese schneller vorankommen, vor allem während starken Reisezeiten⁹⁴. Der Prozess des Kennenlernens zwischen Grenzpendler:innen und Grenzbeamt:innen scheint eine eigenen Dynamik aus Vertrauen, Wissen und Macht zu haben. Die Erwähnung über das Öffnen einer eigenen Fahrspur für Grenzpendler:innen zeigt, dass sie ein fester Bestandteil des Grenzübergangs sind. Ihre Bedürfnisse des schnellen Vorankommens sind bekannt und so wurde versucht ihnen entgegen zu kommen. Im Gegensatz dazu wird die Einhaltung der Zollregelungen und der Einreisebestimmungen eingefordert. Oder anders: Diese Beziehung unterliegt dem Prinzip des Gebens und Nehmens. Ist dabei die Kennenlernphase eine Bewährungsprobe eines Individuums oder lastet die Verantwortung der Reibungslosigkeit auf den Grenzübergängen auf dem Kollektiv?

„An fast allen Grenzen werden die Ankommenden in Unverdächtige und Verdächtige sortiert und erfahren die unterschiedliche Behandlung, die Menschen zuteilwird, die willkommen sind oder verdächtig⁹⁵.“

Für die Pendler:innen ist eine reibungslose Durchfahrt an der Grenze essentiell. So schildert auch Wilhelm:

Ich: „gab es für dich ein erlebnis an der grenze, welches dir in erinnerung geblieben ist?“

Wilhelm: „ja wo ich eines morgens hineingefahren bin, haben mir die schweizer das ganze auto auf den kopf gestellt, um sechs uhr morgens, da hat es dann geheißen: ‚auf die seite fahren bitte‘ und da hab ich gefragt was los ist und da haben sie mich gefragt ob ich noch nie eine kontrolle erlebt habe auf der grenze und da hab ich dann geantwortet: ‚doch doch, aber ich seh jetzt keinen grund warum das heute jetzt auf einmal sein muss‘ (...) dann wurden die türen (...) geöffnet, der hund wurde geholt und dann haben sie das ganze auto durchsucht und als dann fertig war haben sie mich wieder fahren lassen.“

⁹³ Interview I Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, 1.10.18.

⁹⁴ Ebd. Interview I Wilhelm.

⁹⁵ Ebd. Mecheril, 17.

„und wie oft ist so was vorgekommen?“

„das ist schon nur einmal passiert (...) ich mein für das sind sie ja da, das weiß man (...) haben sie ja auch das recht, wenn eine grenze da ist, dass sie dann fragen was man mit hat, aber das sie einen dann, wenn man jeden tag ein und aus fährt, auf die seite fahren machen und den hund holen und alles auf den kopf stellen, aber ich denke, da wird halt irgendwas gewesen sein (...) dann genauer geschaut, aber sonst hatte ich mit die grenzler drinnen nie kein problem gehabt, bin ja auch immer ein ehrlich bürger gewesen⁹⁶.“

Wilhelm wurde in seiner gesamten Zeit in diesem Grenzgebiet nur einmal gründlich kontrolliert. Im Gegenzug dafür sei er *„auch immer ein ehrlicher bürger gewesen“*. Der Preis und das Resultat dieser Beziehung? Fest steht, dass er sich über eine lange Zeit bewährt und der Kontrolle standgehalten hat und somit das Vertrauen der Grenzbeamten:innen behielt. Während des Gesprächs bemerkte ich, dass ihm dieses Vertrauen wichtig ist. Denn dies muss erarbeitet werden und so machte er gleich während seiner Anfangszeit die Erfahrung, dass dieses Vertrauen jederzeit wieder weg sein kann:

Wilhelm: „manches mal wollten sie dich schon auch verführen, weißt du der ein oder andere, früher war das ja mit käse rausnehmen, dann haben sie auch gesagt : ‚du fährst eigentlich alle tage ein und aus, nimm mir doch einen käse mit!‘ (...) und dann habe ich halt da den käse hinausgebracht und am nächsten tag bin ich wieder hineingefahren und dann haben die schweizer drinnen auch gefragt: ‚und was haben sie mit?‘ und dann habe ich gesagt: ‚nix! , – ‚ob ich sicher bin?‘ (...) ‚ich [bin] schon sicher! ich habe meinen rucksack drinnen und sonst nix nicht? dann bin ich dann am abend nach hause gefahren dann kommen die italiener raus und fragen : ‚haben sie etwas mit zum verzollen (...) ‚nein nichts‘ - ich soll aussteigen den kofferraum öffnen (...) währenddem ich ausgestiegen bin den kofferraum öffnen, dann schaut der eine vorne in das auto hinein, öffnet die tür und schaut hinein (...) dann hab ich mir auch gedacht: ohaaawaggaa (...)ich weiß nicht wie und was aber den blödsinn lass ich, hab ich gesagt, weil ich muss da jeden tag ein und aus fahren habe ich gesagt und da hab ich keine lust da auf der grenzen draußen das schwarze schaf zu sein nicht? und dann hab ich gesagt, wenn du den käse davor haben willst dann holst du ihn selbst (...) früher wurde ja viel so (...) geschmuggelt (...) oder haben sie probiert (...)‘⁹⁷.“

Der Grenzübergang erscheint hier zum einen durchlässig – aufgrund der nicht entdeckten Schmuggelware – und zugleich bedrohlich aufgrund der potenziell drohenden Kontrollen. Die Akteur:innen, bestehend aus den Grenzbeamten:innen und den Grenzpendler:innen, sind beide Teil eines Raumes in dem ein bestimmtes Verhalten vorausgesetzt und kontrolliert wird. Doch nicht nur die Person ist an diesem

⁹⁶ Ebd. Interview I Wilhelm.

⁹⁷ Ebd. Interview I Wilhelm.

Ort einem Identifikationsprozess (verdächtig oder unverdächtig) unterzogen, sondern auch das dazugehörige Fahrzeug. Es ist ein Raum, welcher am Ort der Grenze zu jeder Zeit einem (Vertrauens-)Check unterzogen werden kann, innerhalb dessen der Status der Person immer wieder von Neuem bestimmt wird. Das Auto – so wird hier deutlich – ist beim Grenzpendeln weit mehr als ein Transportmittel.

Ich: „welche Rolle spielt dabei das auto [Wilhelm]?“

Wilhelm: „eine riesen rolle, weil ohne auto braucht man gar nicht probieren.“

„also wäre es nicht möglich ohne auto zu pendeln?“

„nein, ein ding der unmöglichkeit“⁹⁸.“

Das öffentliche Verkehrsnetz zwischen Mals und Scuol besteht aus Busverbindungen mit ein bis zwei Umstiegen. Dabei rechnet man mit einer Fahrtzeit von ungefähr eineinhalb Stunden. Der erste Bus fährt dabei um sechs Uhr in der Früh vom Bahnhof Mals und der letzte Bus von Scuol um zwanzig Uhr dreißig⁹⁹. Neben der Busverbindung ist derzeit auch eine Bahnverbindung, u.a. zwischen Mals und Scuol geplant¹⁰⁰. Obwohl die derzeitige Version für die Grenzpendler:innen nicht interessant erscheint, so wären sie doch an einer attraktiven und autofreien Alternative interessiert¹⁰¹. Doch bis dahin sitzen sie weiterhin am Steuer und unterliegen ihrem eigenen Zeitplan:

„ ‚Um 25 nach müssen wir auf der Grenze sein, sonst kommen wir zu spät‘. Österreich = tanken und Zigaretten kaufen“¹⁰².“

⁹⁸ Ebd. Interview I Wilhelm.

⁹⁹ Fahrplan Mals – Scuol. Online unter: <https://www.postauto.ch/de/fahrplan?from=Scuol-Tarasp&to=Mals%2C+Bahnhof%2FMalles%2C+stazione&date=11.10.2021&time=18%3A00&datetimetType=ED&via=&vehicleTypes=BUS%2CCABLE%2CTRAIN%2CTRAMWAY%2CBOAT&getJourney=true> (Stand: 8.10.21).

¹⁰⁰ Gruhnwald, Sylke: Postleitzahl: 7552. Im Zug nach Venedig – mit Halt in Scuol. Online unter: https://www.zeit.de/2021/22/bahnverbindung-mals-scuol-arbeitsgruppe-not-carl-tunnelbau?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com (Stand: 8.10.21).

¹⁰¹ Virtuelle Umfrage an die befragten Grenzpendler:innen, durchgeführt von Barbara Tumler, am 8.10.21.

¹⁰² Feldforschungsnotizen der geteilten Erfahrung: Scuol, 5.7.18.

Für den Grenzraum Österreich hat meine Schwester immer fünfzehn Minuten kalkuliert. In dieser Zeit konnten wir noch Besorgung machen oder den Tank auffüllen. Aber meist sind wir direkt zum Schweizer Grenzübergang gefahren und wenn die Grenze nach Österreich nicht kontrolliert wurde, war es auch oft unser einziger richtiger Grenzübergang. An der Grenze in Martina rief meine Schwester plötzlich „Grüezi“ aus dem Fenster. Ich tat es ihr gleich. Ein kurzer Blick der Beamt:innen auf die Rückbank, gekoppelt mit einem „Danka“ oder einer wischende Handbewegung in der Luft befähigte uns zur Weiterfahrt. Die letzten zwanzig Minuten nutzte meine Schwester für eine letzte Zigarette und stellte den Schweizer Radiosender ein. Jetzt auf Rätoromanisch. Unsere Unterhaltungen in unserem Dialekt, gepaart mit dem Wechsel der Begrüßungsfloskeln in einem anderen Dialekt und die wechselnden Sprachen aus dem Radio verleihen diesem transnationalen Raum eine eigene Soundlandschaft – über nationale Grenzen hinweg. Meine Schwester pendelt saisonal und kennt die Gefahrenstellen der Strecke, genauso wie die Orte mit tiefen Schlaglöchern, beliebter Radarkontrollen etc. Sichtbar wird hier ein „inhabiting the road¹⁰³.“ Die symbiotische Zusammenarbeit dieses habituellen Wissens über die Strecke und ihrem Auto sind dabei bemerkenswert. Die rechtzeitige Betätigung des Knopfes um den Grenzbeamt:innen eine Begrüßung zuzurufen oder das tätscheln ihres Autos nachdem es wieder vollgetankt war. Ihr Fahrzeug funktioniert wie eine Verlängerung ihres Körpers:

„The car we might thus see as an extension of the driver's body, creating new subjectivities organized around this disciplined 'driving body'. (...) The car can be thought of as an extension of the senses so that the car-driver can feel its very contours. Shape and relationship to that beyond its metallic skin¹⁰⁴.“

Die Grenzpendler:innen verbringen bei einer klassischen fünf Tagewoche im Durchschnitt zehn Stunden und 530 Kilometer im Auto. Dabei ist nicht nur die Instandhaltung und Art des Fahrzeuges entscheidend, sondern auch das Innenleben.

*Ich: „wie stattest du dein auto aus? wie erkennt man ein grenzpendler*innenauto?“*

¹⁰³ Urry, John: Mobilities. Cambridge 2007, 123.

¹⁰⁴ Ebd. Urry, 123.

Wilhelm: „das ist deine zweite heimat das auto (...) ja da musst du alles drinnen haben, papiere musst du alles drinnen haben, dann musst du kost und logie alles drinnen haben, praktisch, weil du musst kleiderwechseln und zu essen, das führst du alles mit, je nachdem wie und was du auch tust und wo du umgehst (...) und die dokumente müssen immer dabei sein (...)“¹⁰⁵.

Bei Wilhelms Erzählung wird klar: „The car is a home from home“¹⁰⁶. Ein komprimierter Raum für den Alltag. Wilhelm erzählt weiter, dass er zum Teil seine Mittagspause dort verbringt, um sich auszuruhen. Eine Decke samt Polster ist deshalb griffbereit auf der Rückbank. Das Fahrzeug vereint die berufliche Notwendigkeit des Transportes und die Möglichkeit des Ungestört-Seins, wie ein „private cocoon“¹⁰⁷ und lässt an das Charakteristikum eines Campers erinnern, welcher die Multifunktionalität von Wohnen und Mobilität vereint. Wilhelms Aufenthaltsraum auf Rädern verstehe ich – nach Johanna Rolshoven – als eine Strategie der Alltagsbewältigung¹⁰⁸, in einer Gesellschaft mit steigender Berufsmobilität¹⁰⁹.

„In der Schweiz wie auch anderswo entfernen sich Wohn- und Arbeitsort zunehmend voneinander. Die Pendleranteile an den Berufstätigen sind seit 1970 um 41% gestiegen, so dass heute 9 von 10 Berufstätigen mit einem Fahrzeug zur Arbeit pendeln“¹¹⁰.

Im Ausbau von Infrastruktur und die zunehmende Automatisierung der Gesellschaft sind für Rolshoven die Voraussetzungen für die Mobilisierung des Wohnens und der Flexibilisierung der Lebensbereiche. In ihrem Konzept der Multilokalität und Mobilität schreibt sie weiter:

„Bewegungen verweisen stets auf gesellschaftliche Ziele und die Herstellung von Lebensqualität. Bewegungen können sowohl Substitution als auch Substanz von gesellschaftlichem Handeln sein: Substitution, wo Fremdpendeln den Wohnortwechsel vermeidet, Substanz, wo Wegheirat einen zweiten Ort mit Rechten und Pflichten schafft. Tagespendeln und biografiezeitliche Mobilität sind nicht

¹⁰⁵ Interview mit Wilhelm, geführt von Barbara Tumler am 1.10.18.

¹⁰⁶ Ebd. Urry, 128.

¹⁰⁷ Ebd. Urry, 128.

¹⁰⁸ Rolshoven, Johanna: Multilokalität als Lebensweisen in der Spätmoderne. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 103 (2007), 158. Online unter: https://static.uni-graz.at/fileadmin/_Persoenliche_Webseite/rolshoven_johanna/Texte/2007Multilokalita__t_in_der_Spa__tmoderne-seiten.pdf (Stand: 8.10.21).

¹⁰⁹ Rolshoven, Johanna; Winkler, Justin: Multilokalität und Mobilität. In: Informationen zur Raumentwicklung Heft1/2.2009, 102. Online unter: https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geographie_multilokalitaet/beispielbeitraege/izr10_rolshovenwinkler.pdf (Stand: 8.9.21).

¹¹⁰ Ebd. Rolshoven; Winkler, 102.

zwei verschiedene Dinge, sondern Ausdruck von Strategien, die alle Lebensbereiche durchziehen und in der spezifischen Logik des gesellschaftlichen Lebensalters angewendet werden (...) ¹¹¹.“

Die Grenzpendler:innen bewegen sich in einem Geflecht hegemonialer Zusammenhänge¹¹² und formen diesen vielschichtigen transnationalen Raum selbst mit. Ihre Ausreise ist auch gleich eine Einreise und wieder zurück. Sie werden dadurch nicht nur zu Jongleur:innen situativer Praxen und Verhaltensweisen, sondern zeichnen sich durch das Charakteristikum der Wandelbarkeit aus. Die Räume, in denen sie sich bewegen geben gleichzeitig Aufschluss über das Fremd- und Eigen-Sein.

Die Rückfahrt: Teil I

„Wir sind immer zu dritt (lacht) ¹¹³.“

Paul arbeitet mit zwei Personen aus seiner Heimatgemeinde und so wechseln sie sich täglich beim Fahren ab. Dabei kommt keine Camperromantik, wie etwa bei Wilhelm, auf. Denn die Männer führen ihr Mittagessen, die Dokumente etc. in ihren Rucksäcken mit.

Ich: „(...) wie schaut so eine fahrt dahin aus, was wird da besprochen, redets ihr da über die arbeit oder privat, ist es familiär (...)?“

Paul: „sie reden über die jagd und ich denk mir bahhh wie langweilig (lacht) (...) ja, nein immer eher zuletzt hinaus, regst du dich eher über die firma aus und dann kannst du auch schon den stress abbauen, weil sonst wenn du alleine bist musst du immer andere menschen auf die nerven gehen die gar nichts damit zu tun haben und so kannst du halt mit ihnen sprechen ¹¹⁴.“

Die drei Männer verbringen die Hinfahrt, die Arbeitszeit auf der Baustelle, die Mittagspause und die Rückfahrt gemeinsam. Auf der Fahrt nach Hause wird dabei der klassische Feierabend zelebriert und beim Sinnieren über den Tag kann es dabei auch schon mal hitziger zugehen, so Paul: *„dann kannst du auch schon den Stress abbauen ¹¹⁵.“*

¹¹¹ Ebd. Rolshoven; Winkler, 103

¹¹² Ebd. Mecheril, 32.

¹¹³ Interview II Paul, geführt von Barbara Tumler am 17.1.21.

¹¹⁴ Ebd. Interview II Paul.

¹¹⁵ Ebd. Interview II Paul.

Die Wandelbarkeit des Automobils passt sich dabei an das Szenario an und wird zum Stammtisch. Bis zu Hause – so scheint es – sollte alles besprochen und geklärt sein – so muss man nicht immer *„anderen menschen auf die nerven gehen“*¹¹⁶.“ Damit am nächsten Tag alles wieder von vorn beginnen kann. Nach dem Gespräch mit Paul kam es vorerst zum Stillstand dieser Masterarbeit. Bis das Virus SARS-CoV-2 und die damit einhergehende Erkrankung COVID-19, die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen die Grenzsituationen auf der ganzen Welt veränderten¹¹⁷. Die politischen Entscheidungen, die zu diesen Veränderungen beitrugen, weckten erneut mein Interesse und so fing ich nach knapp zwei Jahren wieder an die Beobachtungen rund um das Thema der Grenzpendler:innen einzufangen. Diese sollen nun die Lücke bis zur Wiederaufnahme der Gespräche schließen – in Form von Tagebucheinträgen.

Zeitraffer

Dezember 2019:

„In der chinesischen Metropole Wuhan wird der Ausbruch einer durch ein neuartiges Coronavirus verursachten Erkrankung verzeichnet, die sich rasant auf andere Regionen Chinas und der Welt ausbreitet“¹¹⁸.“

28. Jänner 2020:

„Der EU-Ratsvorsitz aktiviert die IPCR im Informationsaustausch-Modus. Dabei handelt es sich um die Koordinierung sektorübergreifender Krisen im Rahmen der EU“¹¹⁹.“

21. Februar 2020:

„In Norditalien wird ein erheblicher Anstieg von COVID-19-Fällen verzeichnet. Gleichzeitig melden viele andere EU-Mitgliedsstaaten Fälle von infizierten Personen“¹²⁰.“

¹¹⁶ Ebd. Interview II Paul.

¹¹⁷ Europäischer Rat. Rat der Europäischen Union: Zeitleiste – Maßnahmen des Rates gegen COVID-19. Online unter: <https://www.consilium.europa.eu/de/policies/coronavirus/timeline/> (10.10.21).

¹¹⁸ Ebd. Europäischer Rat (wie Anm. 61).

¹¹⁹ Ebd. Europäischer Rat (wie Anm. 61).

¹²⁰ Ebd. Europäischer Rat (wie Anm. 61).

2. März 2020:

„Der IPCR befindet sich im Vollmodus und ermöglicht Krisengespräche unter Teilnahme der EU-Organen und der Mitgliedsstaaten¹²¹.“

6. März 2020:

„Die Minister:innen beschlossen stärker über COVID-19 aufzuklären, den Schutz gefährdeter Personen zu verstärken und Eindämmungsmaßnahmen festzulegen¹²².“

10. März 2020:

„Die EU reagiert auf den Ausbruch der Krankheit COVID-19 mit Eindämmungsmaßnahmen der Ausbreitung des Virus, mit der Bereitstellung medizinischer Ausrüstung, Förderung der Forschung zum Impfstoff und Maßnahmen zur Bewältigung der sozioökonomischen Folgen¹²³.“

12. März 2020:

„Jeden Tag steigen die Zahlen der infizierten Personen. Gestern am Abend (15:00 Uhr) waren es noch 249, heute in der Früh (08:00 Uhr) war es schon 309 (Quelle: Sozialministerium). (...) Untertags gehe ich ab und an spazieren. Ziehe meine Runden. Corona ist das einzige Thema. In der Früh telefoniere ich schon mit Zuhause. Sie dürfen die Heimatgemeinden nicht mehr ohne ein behördliches Dokument verlassen. Schwierig ist: [Meine Familie] sind Grenzpendler:innen. Jeden Tag ist aufs Neue unklar, ob das weiterhin möglich ist. Meine Schwester ist mittlerweile seit Montag arbeitslos. Alle Skigebiete werden geschlossen und das Personal entlassen. Drei Kilometer über der Grenze herrscht ein anderes Bild: [Meine kleine Schwester] ist dort beschäftigt, nach wie vor kommen die Leute von überall her, um Ski zu fahren. Die Bilder, die ich erhalte und die täglichen Erzählungen [von meiner Familie] zeichnen ein Bild der Stille. Ich, als Mensch, der auf der anderen Seite der Grenze lebt, erlebe verschiedene Blicke auf meine Heimat Italien. Diese erschrecken mich¹²⁴.“

13. März 2020:

„Ö1: 70.000 Grenzpendler:innen von IT in die CH. Grenzen werden aus wirtschaftlichen Gründen (ärztliches Personal) nicht geschlossen¹²⁵.“

Am selben Tag:

„Aufgrund ‚anhaltender Gerüchte‘ – so mein Arbeitgeber, möchten sie nicht, dass ich in die Arbeit kommen. Ob ich Zuhause in Italien war, fragten sie¹²⁶.“

¹²¹ Ebd. Europäischer Rat (wie Anm. 61).

¹²² Ebd. Europäischer Rat (wie Anm. 61).

¹²³ Ebd. Europäischer Rat (wie Anm. 61).

¹²⁴ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 12.03.20.

¹²⁵ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 13.03.20.

¹²⁶ Ebd. Tagebucheintrag.

Anfeindungen aufgrund der Staatsbürgerschaft erfuhr an diesem Tag auch meine Schwester¹²⁷.

14. März 2020:

„609 Infizierte in Österreich. Ein Lazarett für 800 Menschen wurde in der Messe Wien eingerichtet. (...) Gestern ereignete sich noch ein Gespräch mit meinen Eltern, welches ich sehr interessant fand, weil es der Abschluss des Anfangs war. Ich hatte sie in der Früh angerufen, weil ich aufgrund meiner Staatsbürgerschaft nicht mehr in die Arbeit gehen ‚durfte‘ und am Abend wurde meine Tante von ihrem Chef angerufen: ‚Ihr Südtiroler bringt das Corona Virus in unser Land, bleibt hinter der Grenze‘, rief er ihr zu. [Später an diesem Tag]: Meine Mama ruft mich an um mir von den neuesten Diskriminierungen zu erzählen: Bekannten wurde der Einlass im Hofer in Tirol verwehrt und dann hat eine Frau an deren Auto gestoßen und beschimpft¹²⁸.“

15. März 2020:

„(...) Man darf niemanden sehen, telefoniert täglich mehrmals mit der Familie, isst, kocht, puzzelt. Es ist ein wenig wie Ferien. Sobald man das Handy eindreht und durchs Netz surft, sieht man es wieder: Panik, Hundebabys und vor allem Klopapier-Witze. Alles dreht sich darum. Aber es gibt nach wie vor Leute die nächste Woche auf Urlaub nach Österreich fahren wollen. Dann bekomme ich wieder Nachrichten vom Arbeits-Chat, dass sie um 16 Uhr noch eine Telefonkonferenz über den weiteren Verlauf haben und wir später darüber unterrichtet werden. Auch eine Arbeitskollegin erkundigt sich, ob ich Corona habe – bin schließlich Italienerin. Ich schreibe nicht zurück (...). Papa fährt morgen über die Grenze zum Arbeiten. Seine Vorgesetzten haben ihm dafür ein Dokument zukommen lassen, welches gewährleistet, dass er in die Arbeit fahren darf (...)“¹²⁹.

16. März 2020:

„G7-Treffen beschließt weitere Maßnahmen zum Schutz und Eindämmung des Virus und Beschränkungen von Reisen innerhalb der EU“¹³⁰.

Auch am 16.03.2021:

„Isa kehrt anscheinend aus Indonesien zurück (...). Meine Schwester ist am Samstag in die Arbeit gefahren, weil ihr niemand gesagt hat, dass sie zu Hause bleiben soll. Als sie ihren Vorgesetzten in der Gondel fragte, weshalb er ihr nicht Bescheid gegeben hat, hat er sie einfach ignoriert. Ihre Arbeitskolleg:innen haben sie ausgelacht und gefragt was sie da macht. (...) Die Miliz und Zivildienstler sollen neue Aufgaben in Corona Zeiten zugewiesen bekommen. Welche weiß man noch nicht. Die Mariahilfer Straße, Prater waren gestern trotz allem sehr gut besucht. Im Schloss Schönbrunn war der Ansturm anscheinend weniger, liegt aber wahrscheinlich an den niederen Tourist:innenzahlen. Mein Papa arbeitet heute. Die Arbeitsstelle meiner Mama ist nur teilweise geöffnet. Ulrike macht jetzt auch Home-Office. Neue Arbeitsmodelle: Kurzarbeit (...)“¹³¹.

¹²⁷ Ebd. Tagebucheintrag.

¹²⁸ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 14.03.20.

¹²⁹ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 15.03.20.

¹³⁰ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 16.03.20.

¹³¹ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 16.03.20.

17. März 2020:

„Mitglieder des EU-Rates beraten über Eindämmungsmaßnahmen, Förderung der Forschung im Hinblick auf einen Impfstoff, Bewältigung sozioökonomischer Folgen, Unterstützung von EU-Bürger:innen, welche in Drittländern festsitzen und die Koordinierung einer vorübergehenden Beschränkung nicht unbedingt notwendiger Reisen in die EU für einen Zeitraum von 30 Tagen¹³².“

Auch am 17.03.2020

„Gestern waren wir am Nachmittag kurz vorm Spazieren gehen, als mich die Freundin Sulaine anrief. (...) Wir redeten viel und sie erzählte mir von ihrer Familie in der Schweiz. Sulaines Schwester, die eigentlich täglich nach Deutschland pendelt. Jetzt nicht mehr. Die Grenzen sind zu und sie arbeitet von zu Hause aus. (...) Eine Freundin aus Deutschland erzählt mit auch von der Grenzschließung, wobei sie wohnhaft in D ihren Freund nicht mehr besuchen, kann der seinen Wohnsitz in der Schweiz hat. Unklar ist wie lange die Grenzen zu bleiben. (...) Die Grenzen waren natürliche Kontrollpunkte. Mittlerweile sind sie wieder zu, erinnern an eine Zeit vor der EU: lange Wartezeiten an den Grenzübergängen, Personenkontrollen – ab jetzt wird auch Fieber gemessen. (...) Am Abend verabredet sich meine Freundin zum virtuellen Stammtisch. (...) Es sind mittlerweile 1150 Fälle in ganz Österreich. Plötzlich macht jede:r Home Office (...)“¹³³.

18. März 2020:

„EU-Mitgliedstaaten sind sich einige, dass wichtige Verkehrsbewegungen für die Kontinuität der Wirtschaftstätigkeit weiterhin zu gewährleisten“¹³⁴.

28.03.2020

„Ich schaue nicht mehr wie hoch die Fallzahlen sind. In Italien sind es mittlerweile über 80.000, in Österreich wahrscheinlich 8.000 (...)“¹³⁵.

31.03.2020

„Mein zweiter Tag im Home Office (...). Gestern war wieder eine Pressesendung vom Kanzler, die habe ich mir gar nicht mehr angeschaut. Nicht weil es mich nicht interessiert, sondern weil sich für mich nichts mehr ändert. Oder? Ich verbringe den größten Teil des Tages drinnen, geh nur raus zum Spazieren und ab und zu in entlegenen Shops einkaufen“¹³⁶.

4. Mai. 2020:

„Virtuelle Geburtstagsfeier meiner kleinen Schwester“¹³⁷.

¹³² Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 17.03.20.

¹³³ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 17.03.20.

¹³⁴ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 18.03.20.

¹³⁵ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 28.03.20.

¹³⁶ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 31.03.20.

¹³⁷ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 04.05.20.

Sommer 2020:

„Normal“¹³⁸.

21. Dezember 2020:

„COVID-19-Impfstoff: erste Zulassung in der EU“¹³⁹.

Jänner 2021:

„Die Zweitgespräche mit den Interviewpartner:innen Wilhelm, Paul, Nele und Ronja finden statt und die Arbeit zum Phänomen der Grenzpendler:innen beginnt erneut“¹⁴⁰.

Die Rückfahrt: Teil II

Pendelstrecke Mals - Scuol (über Kajetansbrücke)

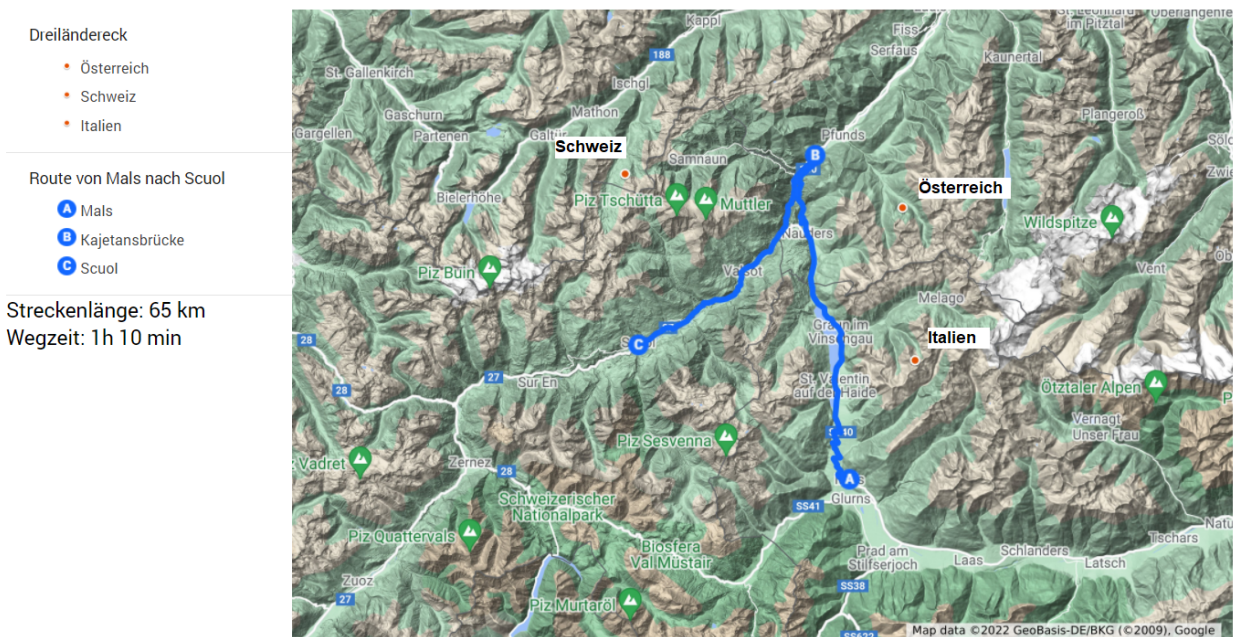


Abbildung 4; Quelle: My Maps Google; Bearbeiterin: Barbara Tumler;

„Der blaue Audi meiner Schwester parkt immer direkt vor dem Café. Die Heimfahrt habe ich somit immer im Blick. Sobald die Klos geputzt und das Geld verschlossen ist, schiebe ich meine Hand wieder unter den blauen metallic Türgriff und die Schicht ist vorbei. Meine Schwester steigt aufs Gas

¹³⁸ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler im Sommer 2020.

¹³⁹ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler am 21.12.20.

¹⁴⁰ Auszug Tagebucheintrag, geführt von Barbara Tumler im Jänner 2021.

und der Serpentinweg führt uns zurück an die Schweizer Grenze zu Österreich. Ich habe dort noch nie jemanden gesehen. Die Fenster sind schmutzig und das Zollamt schaut unbenutzt aus¹⁴¹."

Der oben genannte Grenzübergang mutet wie ein Relikt aus vergangenen Zeiten an: geschlossen und verstaubt. Dieser wurde auch während der ersten Pandemieeindämmung (bis Ende Mai) nicht reaktiviert. Der Grenzübergang blieb geschlossen und so erreichten die Grenzpendler:innen über die Kajetansbrücke den Grenzübergang bei Martina. Ein Umweg von circa zwanzig Minuten pro Tag.

„ja weil sie eingespart haben und so haben konnten sie nicht jede grenze perfekt bewachen und kontrollieren wer da ein und ausgeht und deswegen haben sie es zugemacht, weil sie zu wenig personal hatten¹⁴²."

Durch die zusätzliche Fahrzeit und die aufeinanderfolgenden Lockdowns waren die Grenzpendler:innen gegen meine Erwartungen: dankbar.

Wilhelm: „(...) also arbeiten gehen muss ich doch immer noch oder kann ich immer noch, muss ich auch dazu sagen, gell? Ist auch nicht selbstverständlich, nein was halt ding ist ist halt auf diesen grenzen herum das ist schon ein wenig anders geworden ja (...)“¹⁴³."

Dieses positive Moment des Gehen-Dürfens zeigt sich auch im Gespräch mit Paul:

Paul: „(...) Mir ist es eigentlich besser gegangen (lachen) weil ich in die schweiz arbeiten gehen kann."

Ich: „wieso?"

„dort haben sie immer gearbeitet, dort hatten sie keine solchen beschränkungen /ok/ und ich konnte eigentlich immer arbeiten gehen, deswegen ist es mir eigentlich als grenzpendler besser gegangen"

„also hattest du keine veränderungen dadurch?"

„ja das schon, bei den grenzen schon, bei den kontrollen auch /OK/ weil ich habe können noch arbeiten gehen, weil in italien hat man nicht gedurft, da durfte man am anfang vom jahr nicht arbeiten¹⁴⁴."

Das Gehen-Dürfen und das Überqueren von Grenzen war nur einigen wenigen in dieser Zeit erlaubt (ohne die Einhaltung einer Quarantänepflicht) und für die Erhaltung sozioökonomischer Strukturen auch notwendig. Beide verweisen auf die

¹⁴¹ Feldforschungsnotizen der geteilten Erfahrung: Scuol, 10.7.18.

¹⁴² Interview II Ronja, geführt von Barbara Tumler, 17.1.21.

¹⁴³ Interview II Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, 17.1.21.

¹⁴⁴ Interview II Paul, geführt von Barbara Tumler, 17.1.21.

Veränderungen der Grenzen. Wobei Wilhelm erwähnt, dass „die österreichischer sind halt ein wenig genauer [mit den Kontrollen] und die schweizer halt weniger genau“. Seine Tochter Ronja führt das weiter aus:

Ronja: „geändert hat sich vor allem das du in österreich nicht mehr stehenbleiben darfst, du musst direkt durchfahren, du darfst auch nicht mehr tanken gehen (...)“¹⁴⁵.

Die Straße durch Österreich mutet nach dieser Veränderung, wie eine Art Brücke an – ein Verbindungsglied zwischen der Schweiz und Italien, wobei der Bodenkontakt ausschließlich über die Reifen stattfindet. Ronja erwähnt dabei die Tankstelle. Ein Ort der von den Grenzpendler:innen zuvor als fester Bestandteil ihrer Route galt. Die Grenzpendler:innen erwähnen, dass sich vor allem die Situation an den Grenzen verändert hat. Paul erzählt von seiner ersten Heimfahrt, nach der Einführung der verstärkten Grenzkontrollen, als Eindämmungsmaßnahme gegen die Ausbreitung des Virus:

Paul: „(...)ja und...zuerst waren wir die schuld, also die italiener für die österreichischer“

Ich: „wie?“

„ja das wir den corona bringen und so weiter“

„haben sie das auf der grenze zu euch gesagt?“

„mhm, ,ihr bringt ihn ja‘“

„wer? die zollbeamten haben das mit euch gesagt?“

„ja ja, die vom militär, die sind ja vom militär, weil arbeiten tun die zollbeamten ja nicht, dann...“

„wie jetzt? Wie? Erzähl! Wie ist das gegangen?“

„ja hier haben sie einen aufstand gemacht beim ersten mal, wann war das noch gleich? /märz?/ märz?
Ja ja, wie ist das gegangen? AH JA, wir sind nach hause gefahren und dann auf einmal wurden wir kontrolliert, zettel ausfüllen, und dann halt die ganzen südtiroler da, hin und alles ausfüllen, ein theater halt, dann einer ein bisschen blöd geredet, dann hat der vom militär gesagt, dass wir das bringen und da ging es zu wie im krieg halt.“

„ok wahnsinn“

¹⁴⁵ Interview II Ronja, geführt von Barbara Tumler, 16.1.21.

„ja obwohl in landeck viel mehr ‚dings‘ gewesen ist, ist ja überall gewesen, ist eigentlich überall gewesen oder“¹⁴⁶?

Pauls Erzählung der Diskriminierung und Anfeindung wegen der Ausbreitung des Virus SARS-CoV-2 an der Grenze ist zu dieser Zeit eine von vielen. Der noch zuvor – aus drei Ländern und verschiedenen Sprachen – bestehende transnationale Raum marginalisiert sich. Österreich wird zum Transitland. Wie lässt sich diese Entwicklung erklären?

Versuch einer Lesart: Die Einteilung der Welt in Ampelfarben

In der zuvor gezeigten Timeline wird klar ersichtlich, dass sich anfänglich die Informationen überschlagen haben. Die rasante Ausbreitung des Virus und die damit einhergehende Krankheit löste auf politischer Ebene eine Reihe von Diskussionen und daraus resultierender Sicherheitsmaßnahmen aus. Die geopolitische Karte teilte die Länder fortan in verschiedene Risikogebiete ein. Dieses Risiko wurde anhand der Infektionszahlen bemessen und unter Entlehnung des Ampelsystems farblich dargestellt und später um die Farben orange, dunkelrot und grau erweitert. Die offizielle Einführung eines einheitlich koordinierten Ampelsystems auf EU-Ebene erfolgte im Oktober 2020¹⁴⁷. An die jeweiligen Farben wurden bestimmte Maßnahmen für die Ein- und Ausreisen geknüpft. Wie etwa die Einhaltung einer Quarantäne oder das Vorweisen eines Corona Tests. Aber auch innerhalb eines jeden Landes findet dieses Ampelsystem Anwendung und verweist dabei auch auf die Rechte und Pflichten der Bürger:innen, wie etwa das Verbot die Wohngemeinde zu verlassen oder das Treffen von einer bestimmten Anzahl von Personen. Bereits im Februar 2020 galt Italien als „rote Zone“. Innerhalb des Landes kam es anfänglich zum

¹⁴⁶ Ebd. Interview II Paul.

¹⁴⁷ Europäische Kommission: Ein einheitlicher Rahmen für Reisebeschränkungen in der EU. Aufhebungen von Beschränkungen. Online unter: https://ec.europa.eu/info/live-work-travel-eu/coronavirus-response/travel-during-coronavirus-pandemic/common-approach-travel-measures-eu_de (Stand: 12.10.21).

Ansturm auf Supermärkte und damit einhergehende Engpässe von Lebensmitteln, Geldbehebungen an Automaten etc.¹⁴⁸. Diese Einteilung der Welt in Gefahrenzonen sorgte für Angst vor Ansteckungen durch Personen aus solchen Zonen. Es kam zu alltäglichen und medialen Anfeindungen und Diskriminierungen von Personen „aus“ der roten Zone – außerhalb, als auch innerhalb der eigenen nationalen Grenzen¹⁴⁹. Paul erzählte mir von so einem Ereignis:

Paul: „(...)ja und...zuerst waren wir die schuld, also die italiener für die österreicher.“

Ich: „wie?“

„ja dass wir den corona bringen und so weiter“

„haben sie das auf der grenze mit euch gesagt?“

„mhm, ,ihr bringt ihn ja“¹⁵⁰.“

Paul spricht hier einmal als Empfänger „dass wir corona bringen“ und einmal aus der Perspektive des Senders¹⁵¹: „ihr bringt ihn ja“. Daraufhin schickt er die Aussage nach, dass

Paul: „ja obwohl in landeck viel mehr dings gewesen ist, ist ja überall gewesen, ist eigentlich überall gewesen, oder“¹⁵²“

Pauls Versuch einer Herleitung über das Ereignis am Grenzübergang zeigt, dass sich das Virus weder an politischen Grenzen orientiert noch sich an deren Bestimmungen hält. Während es für ihn zu verstärkten politischen und gesellschaftlichen Kontrollen kommt. Der Grenzverlauf geschieht dabei nicht nur im Sinne politischer Grenzen. In

¹⁴⁸ Affaticati, Andrea: An der roten Zone. In: Zeit Online. Online unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-02/coronavirus-italien-lombardei-abriegelung-gemeinden> (Stand: 12.10.21).

¹⁴⁹ Lu, Frank: Es gibt Ängste – und es gibt Rassismus. In: Zeit Online. Online unter: https://www.zeit.de/kultur/2020-02/coronavirus-rassismus-chinesen-anfeindungen-aengste-diskriminierung?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com (Stand: 12.10.21).

¹⁵⁰ Ebd. Interview II Paul.

¹⁵¹ Hesse/Schrader. Erfolg haben. Mensch bleiben: Empfänger-Sender-Modell. Online unter: <https://www.berufsstrategie.de/bewerbung-karriere-soft-skills/kommunikationsmodelle-sender-empfaenger-modell.php> (Stand: 2.1.21).

¹⁵² Ebd. Interview Paul.

dieser Mischung aus ‚Begrenztheit‘ und ‚Unbegrenztheit‘ der Dinge beruhe – laut Sokrates – die Erkennbarkeit dieser¹⁵³. Die Grenze als

„Grundkategorie der Conditio humana, eine universale, unabdingbare Voraussetzung beim Wahrnehmen und Bezeichnen, beim Denken und Handeln. Grenzen liegen bereits der Annahme von Kategorien zugrunde; (...)“¹⁵⁴.

Aristoteles hat diese in die Philosophie eingeführt, obwohl sie davor schon bei Platon vorzufinden ist. In seinem Dialog ‚Philebos‘ beschreibt er, dass

„Grenzen das Universum der Phänomene gliedern, sie konstituieren Identität durch Differenz, trennen Eigenart von Andersartigkeit, Innen von Außen, Diesseits von Jenseits. Sie prägen das Begrenzte, den jeweils endlichen Ausschnitt aus der unendlichen Menge der Phänomene“¹⁵⁵.

Hierbei erklärt Sokrates seinem Freund Protarchos, *„dass die Erkennbarkeit der Dinge auf einer Mischung von Begrenztheit (peras) und Unbegrenztheit (apeiron) beruhen“¹⁵⁶.* Dass wir die Dinge somit nicht selbst wahrnehmen, sondern sie als Summe ihrer Eigenschaften als ein Ganzes zusammenfügen¹⁵⁷. Die Grenze ist hierbei, demnach nicht nur das Grundkonzept, sondern auch ein Raum permanenter politischer Aushandlungen. Die Identitätskonzepte, welche sich innerhalb dieses

„dynamischen Feldes großer kollektiver Diskurse entfalten, sind aufgrund ihrer Veränderlichkeit auch Schauplatz und Ausdruck politischer Auseinandersetzungen, Deutungskämpfe und Wandlungsprozesse. In Identitäten und Identitätsmustern spiegeln sich diese gesellschaftlichen Machtverhältnisse wider“¹⁵⁸.

Oder anders: Der noch davor transnationale Raum hat sich mit und durch die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse geändert. Die – durch das Schengener Abkommen – reduzierten Grenzen zwischen Italien und Österreich kamen zurück. Diese erneute und ungewohnte Grenzziehung führt zwischen den Akteur:innen zu neuen Aushandlungen dieses Raumes.

¹⁵³ Demandt, Alexander: Grenzen. Geschichte und Gegenwart. Berlin 2020, 21.

¹⁵⁴ Ebd. Demandt, 21.

¹⁵⁵ Ebd. Demandt, 21.

¹⁵⁶ Ebd. Demandt, 21.

¹⁵⁷ Ebd. Demandt, 21 – 22.

¹⁵⁸ Reuber, Paul: Politische Geographie. Paderborn 2012, 45-46.

Die neue Hinfahrt

Pendelstrecke Mals - Scuol (über Martina)

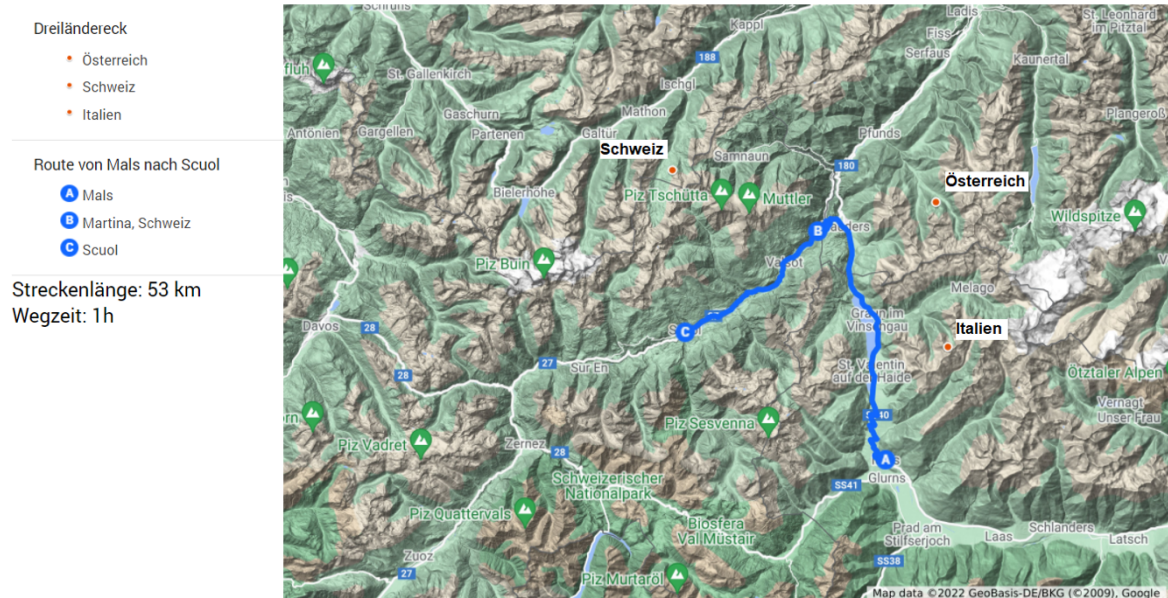


Abbildung 5; Quelle: My Maps Google; Bearbeiterin: Barbara Tumler;

Wilhelm hat seit Einführung der Eindämmungsmaßnahmen an den Grenzen einen respektablen Stapel an Formularen in seinem Fahrzeug gesammelt. Sie zeigen die Anzahl seiner Grenzüberschreitungen nach Österreich an. Die archivarische Sammlung ist eigentlich nicht notwendig, da er jeden Tag ein neues Formular erhält. Trotzdem behält er sie alle. Wilhelm beginnt seinen Tag nach wie vor um 6:30. Das war zu Beginn des ersten Lockdowns von März bis Mai 2020¹⁵⁹ anders:

Wilhelm: „(...) am anfang war es strenger, beim ersten [lockdown], da musste man ja immer das formular zeigen (...) überhaupt die erste zeit musstest du unterschreiben, dann hast gemusst einen zettel ausfüllen von wo du kommst und wieso (...) und warum[du durch österreich fährst] und dann musste man diesen [zettel] jedes mal zeigen.“

Ronja: „mit ausweis“

Wilhelm: „mit ausweis, mit bewilligung und und und aber da war auch nur in ö der trübel, die ch hat das überhaupt kalt lassen nicht, die haben nur pff.“

¹⁵⁹ Autorenschaft unbekannt: Wikipedia Eintrag: COVID-19-Pandemie in Italien. Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/COVID-19-Pandemie_in_Italien (Stand: 13.10.21).

Ronja: „obwohl es auch geheißen hat, dass man es in der schweiz auch braucht (...) da hat man eine arbeitgeberbescheinung gebraucht, aber gefragt haben sie nie.“

Wilhelm: „gefragt haben sie nie, die ö haben es immer sehen wollen, haben immer den zettel, weil den hat man oben haben sie den immer fotokopiert, haben das oben hinterlegt mit grenzpendlerausweis, ähh ajo ausweis mit identitätskarte musste man haben dann hat man das alles müssen fotokopieren lassen die erste zeit oben, da haben sie es sogar dreimal gemacht bis man gesagt hat : ‚ja einmal wird dann auch gut genug sein oder?‘ (...) weil da hat man jedes mal eine viertel stunde verloren bis das alles gegangen ist, hat man eine stunde oben [auf der grenze] gewartet oder so (...) das ist ja krass¹⁶⁰.“

Wilhelms Verständnis für die Kontrollen an den Grenzen hat sich vom ersten auf das zweite Interview verändert. Der davor gelebte Grundsatz des Vertrauens zwischen Grenzpendler:innen und Grenzbeamt:innen wurde durch die neuen Bestimmungen außer Kraft gesetzt. Jede Übertretung der Grenze wird festgehalten und die Personen werden überprüft. Da Wilhelm den europäischen Grenzraum vor dem Schengener Abkommen kannte war es für ihn nichts vollkommen Unbekanntes. Für seine Tochter Ronja war es im Gegenzug eine herausfordernde Umstellung:

Ronja: „ich hab schon oft müssen schreiben, dass ich später komme, weil sie schon wieder die grenzkontrollen machen und logisch es sind dann halt viele die nur kurz gefragt werden und bei manche wo es einem dann halt auffällt, weil man eh nur im auto sitzt, viele werden dann auf die seite geholt und werden genauer befragt und woher sie kommen, wie lange sie da waren, das weiß ich logisch nicht genau, ich bin einfach nur auf der arbeit hab ich diesen wisch gehabt mit dem ausweis, dann haben sie nur gesagt: na gut passt fahren sie; aber bei anderen die haben auch müssen auf die seite gehen und den wisch dann ausfüllen /W: ja die wo/ und alles genau detailliert sagen wohin sie jetzt fahren und woher sie kommen genau¹⁶¹.“

Die genauen Kontrollen und das enge Zeitmanagement der Grenzpendler:innen machen deutlich, dass sie ihre Alltage anpassen mussten. Dieser Prozess war auch bei den Beamt:innen zu spüren. Plötzlich gab es an den Grenzübergängen keine Unterteilung mehr in verdächtig vs. unverdächtig, sondern alle durchfahrenden Personen wurden überwacht. Doch auch hier gab es bei der Gruppe der Grenzpendler:innen ein besonderes Moment der Mitbestimmung¹⁶²:

¹⁶⁰ Interview II Ronja und Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, 16.1.21.

¹⁶¹ Interview II Ronja und Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, 16.1.21.

¹⁶² Ebd. Mecheril (wie Anm. 34), 32.

Wilhelm: „die erste zeit oben, da haben sie es sogar dreimal gemacht, bis man gesagt hat: ja einmal wird dann auch gut genug sein oder? Wenn wir das jeden tag machen müssen(...)“¹⁶³.

Wilhelm beschreibt, dass er mehrmals dasselbe Formular an den Grenzen zeigen musste. Durch seine aktive Ansprache dieser mühsamen Prozedur macht er seinem Gegenüber seine Bedürfnisse deutlich und spricht dabei als Teil einer Personengruppe, welche Teil des Grenzraumes und deren Übergänge sind. Dabei hat sich seit der Maßnahmensetzung der Regierungen der Mobilitätsfluss zwischen den Ländern spürbar reduziert. Der touristische und sozioökonomisch nicht notwendige Verkehr wurde weitgehend untersagt¹⁶⁴.

Ich: „ja aber das klingt so als würdest du momentan jetzt auf der grenze oben eher nur auf grenzpendler:innen treffen?“

Wilhelm: „jetzt zurzeit?“(...) ja mehr oder weniger schon ja (...) und sonst ist eigentlich tote hose ja, außer es sind halt noch solche herum, aus was für einem grund die haben, einen triftigen grund musst du ja haben, dass du aus- und einreisen, das sind einzelne, aber zu meiner zeit, wenn ich rausfahre, da sind nur pendler“¹⁶⁵.

Die Dokumente, welche die Grenzpendler:innen zur Grenzüberschreitung der österreichischen Grenze benötigen, haben sich seit Einführung der Personenkontrollen als pandemiebedingte Maßnahme geändert. Anfänglich – so erzählt mir Paul – mussten auf einem Formular ihre Identitätsdaten eingetragen werden. Dann wurde eine Vorlage von den Arbeitgeber:innen verlangt, dass sie an ihrem Arbeitsplatz unabkömmlich sind. Und bei unserem Gespräch im Januar 2021 war dann eine Registrierung an den österreichischen Grenzübergängen notwendig. Davor kam es für die Grenzpendler:innen - seit dem Schengener Abkommen – nur zeitweise zu Personen- oder Zollkontrollen. Nach Einführung der Sicherheitsmaßnahmen - gegen die Ausbreitung des Virus - wurde die Grenze zu einem fixen Checkpoint, wie auch der Grenzübergang zur Schweiz. Blickt man in die Geschichte der Grenzen so erinnert diese Umstrukturierung zeitweise an die habsburgische Grenze entlang des Osmanischen Reiches. Dabei erstreckte sich die

¹⁶³ Ebd. Interview II Wilhelm.

¹⁶⁴ Ebd. Europäischer Rat.

¹⁶⁵ Ebd. Interview II Wilhelm.

Militärgrenze über 1800 km. In Friedenszeiten kam es zu Warenkontrollen und Zolleinhebungen. An den „Kontumaz-Stationen“ mussten Reisende, wie auch Handelswaren eine mehrwöchige Quarantäne einhalten, um etwaige Krankheitserreger von vornherein zu unterbinden. Besonders gefürchtet wurde dabei die Ausbreitung der Pest, welche immer wieder in Zentral- und Westeuropa ausbrach. 1739 wurde im Belgrader Frieden der Grenzverlauf zwischen den beiden Reichen festgelegt und damit auch die Waren-, Personen- und Seuchenkontrolle systematisiert. Der Seuchenkordon wurde zu einer permanenten Einrichtung: es wurden Wachtürme und Quarantänestationen eingerichtet und die Grenzüberschreitung streng dokumentiert. Diese Protokolle wurden an die Sanitätskommission weitergeleitet. Auch die Kontumaz-Stationen haben sich weiterentwickelt. Es wurden Desinfektionsgebäude, Stallungen und Herbergen für die Quarantänezeit der Reisenden und deren Waren eingeführt. Auch wurden Gottesdienste für die jeweilige Religion angeboten. Eine mittelgroße Quarantänestation wie Mehadia im Banat fasste jährlich rund 500 Personen¹⁶⁶. Dieses Beispiel zeigt nicht nur die Veränderlichkeit von Grenzen in ihren Funktionen, sondern auch, dass die Verschiebungen von ganzen Grenzverläufen ein Merkmal von Grenzen ist. Denn so ist die politische Grenze zwischen Österreich und Italien selbst ein Beispiel dafür.

„Als am 3. November 1918 zwischen Italien und Österreich-Ungarn in Padua das Waffenstillstandsabkommen geschlossen wurde, stimmte die Donaumonarchie der militärischen Besetzung des Trentino und südlichen Tirol zu. Im Glauben an die Vorläufigkeit dieser Maßnahme wurde von österreichischer Seite der Brenner als Demarkationslinie anerkannt. Südtirol wurde als Besatzungszone unter italienische Militärverwaltung gestellt“¹⁶⁷.

Bereits bevor Friedensschluss und einer endgültigen politischen Lösung vertrat besonders der faschistische Politiker Ettore Tolomei die Ansicht Südtirol bis zu Beginn der Pariser Friedenskonferenz *„ein zumindest äußerlich italienisches Gepräge geben [zu müssen]“* und so kam es zu *Säuberungen* aufgrund der geplanten *Italianisierung* des

¹⁶⁶ Komlosy, Andrea: Grenzen. Räumliche und soziale Trennlinien im Zeitenlauf. Wien 2018, 116-117.

¹⁶⁷ Domanegg, Rainhard: Die Teilung Tirol (1918-1922). In: historia.scribere, 129-130. Online unter: <https://webapp.uibk.ac.at/ojs/index.php/historiascribere/article/view/89/44> (20.10.21).

Landes Südtirol. Die Besatzungszone wurde von der ehemaligen Donaumonarchie hermetisch abgeriegelt, so kam es weder zur Einfuhr österreichischen Geldes (obwohl dies weiterhin als offizielles Zahlungsmittel galt), noch zu Briefverkehr. Auch wurde der Personenverkehr am Brenner geschlossen, was besonders den Tourismussektor traf. Bis zur endgültigen Zuteilung Südtirol hatten viele noch die Hoffnung auf Selbstbestimmung oder auch Selbstverwaltung mit einer eigenen Südtiroler Nationalversammlung oder malten sich eine Angliederung zur Schweiz oder dem restlichen Tirol aus. Am 6. September 1919 und somit nach neun Monaten Militärregierung wurde der Friedensvertrag mit Österreich geschlossen. Vier Tage später zeichnete der sozialdemokratische Politiker Karl Renner den Vertrag in Paris und die Zuteilung Südtirols an Italien wurde besiegelt¹⁶⁸. Nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages kam es innerhalb des neuen Staatsgebietes zu Verhandlungen bezüglich Bildung einer Autonomie oder einer eigenen Provinz (um wenigstens die sprachliche Mehrheit innerhalb dieser Provinz vertreten zu können). Dieser Vorschlag wurde im Parlament diskutiert und durch den Trienter Irredentisten verhindert. Am 10. Oktober 1920 unterschrieb der König Viktor Emanuel II. das Annexionsdekret (die sozialistische Partei Italiens stimmte dagegen) und so wurde Südtirol und das Trentino zu einer Provinz zusammengefasst und hieß von nun an Venezia Tridentina. Die Geschichte zwischen der Annexion und der faschistischen Machtergreifung (1923-1945) in Rom war für diese Minderheit eine – zweifelsfrei - gewaltvolle Episode der Italianisierung¹⁶⁹. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde am Rande der Pariser Friedenskonferenz - zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Alcide De Gasperi und dem österreichischen Außenminister Dr. Karl Gruber – 1947 ein Abkommen gezeichnet, welches die sprachliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung beinhaltet. Auf dieser Grundlage kam es 1948 zum ersten- und 1972 zum zweiten Autonomiestatut¹⁷⁰. Warum ist dies eine relevante Entwicklung für diese Arbeit?

¹⁶⁸ Ebd. Komlosy, 131-134.

¹⁶⁹ Ebd. Komlosy, 135-139.

¹⁷⁰ Südtiroler Landtag: Pariser Vertrag, Autonomiestatut, ... Online unter: <https://www.landtag-bz.org/de/datenbanken-sammlungen/autonomiestatut.asp#anc1953> (Stand: 18.10.21).

„Die ehemalige politische Grenze markierte auch im neuen Staat ethnische, mentale, sozioökonomische Differenzen, die bis heute Identitäten prägen und Konflikte hervorrufen¹⁷¹.“

Solche sogenannten Phantomgrenzen lassen sich in vielen Beispielen wiederfinden und sind für die Betrachtung dieses Mikro-Ausschnittes wesentlich. Zeigen diese nicht nur eine historische, sondern auch sprachliche Überlappungen mit dem angrenzenden Österreich an. So lässt sich der Aufbau dieses Grenzgebietes in mehreren Schichten darstellen und verstehen, u.a. in der Darstellung des transnationalen Raumes. Eingebettet ist dieser in den europäischen Grenzraum, welcher durch bilaterale Verträge der Europäischen Union geregelt ist. Eines der wichtigsten Abkommen für die Grenzpendler:innen ist dabei das Schengener Abkommen und das Schengener Informationssystem.

Die bewegten und bewegenden Grenzen Europas

Bereits vor Errichtung einer Festung Europas gab es Regierungsabkommen, welche die Bewegungsfreiheit zwischen bestimmten Staaten regelten. Vor allem im Zuge der Industrialisierung kam es im 19. Jahrhundert, auch durch den Ausbau der Eisenbahn, zu regen Wandergeschehen (Nachfrage der Arbeitskräftemobilität). Die Passpflicht sprengte dabei die Kapazität der durchgeführten Kontrollen und die damit einhergehende Administration. 1871 kam es durch die Entstehung der Passunion im deutschen Reich zur Aufhebung der Passkontrolle. Auch die Schweiz setzte ab 1862 auf diesen Verzicht. Einige west- und zentraleuropäische Staaten formten nach dem Wegfall der Binnenpässe gemeinsame Reiseräume, welche die Passkontrollen an den Staatsgrenzen aufhob. Die Passunion bestand aus dem Deutschen Reich, Großbritannien, Frankreich, Belgien, Luxemburg, den Niederlanden und Italien. Die Industrialisierung forderte auch zunehmend mehr Arbeitskräfte und löste mit dieser Nachfrage weitere Wanderbewegung aus. Hier seien vor allem die Übersee Auswanderungen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts angemerkt, zwischen 1870

¹⁷¹ Ebd. Komlosy, 127.

und 1914 wurden ca. 35 Mio. europäische Auswander:innen in den USA aufgenommen. Durch Ausbruch des Ersten Weltkrieges kam nicht nur das passlose Reisen innerhalb der europäischen Passunion zum Stillstand, sondern auch das Auswanderungsgeschehen. Auch die Quotenregelung in den USA veranlasste eine Abschwächung der Ausreise. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Aufkommen der Industrie und die daraus resultierende Bewegungsfreiheit das 19. Jahrhundert im hohen Maße auszeichnete. Im Gegenzug erscheint das 20. Jahrhundert düster. Zum einen durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der allmählichen Sättigung von Arbeitskräften in den USA und der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, welcher nicht nur eine Zwangsmobilisierung von Menschen an den Grenzen forderte. Die unsagbaren Gräueltaten, die dieser Krieg hervorbrachte dürfen dabei nicht in Vergessenheit geraten. Auch der Kalte Krieg ist ein Beispiel der Bewegungseinschränkung und presste seine Bewohner:innen in die Form des Eisernen Vorhanges. Doch noch vor dem Fall der Mauer schlossen sich Frankreich, Benelux und Deutschland zu einem gemeinsamen Binnenreiseraum (Schengen) zusammen. Dieses Abkommen sah den Abbau der Grenzkontrollen zwischen den Staaten vor¹⁷².

„Es wurde 1990 zum Schengener Durchführungsabkommen (SDÜ), das 1993 in Kraft trat und das mit Ausnahme von Großbritannien und Irland sämtliche damalige EU-Mitgliedsstaaten (mit einer Sonderbestimmung für Dänemark) unterzeichneten. Im Vertrag von Amsterdam (1997, in Kraft seit 1999), der die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) in den EU-Vertrag aufnahm, wurde das Schengener Vertragswerk als Teil der ‚polizeilichen und justiziellen Zusammenarbeit‘ in den EU-Rechtsrahmen eingegliedert¹⁷³.“

Die Erweiterung der Europäischen Union in den Jahren 1995, 2004, 2007 und 2013 ist nicht mit der Aufnahme der neuen Länder in den Schengen-Vertrag verbunden, sondern erst nachdem diese Staaten ihre Überwachungstechnologien dem Schengener Informationssystem angepasst hatten. So sind auch Länder, welche keine EU-Mitglieder sind, Teil des Schengener Abkommens, wie etwa Island und

¹⁷² Ebd. Komlosy, 175-187.

¹⁷³ Ebd. Komlosy, 187.

Norwegen¹⁷⁴. 2008 wurden die bilateralen Verträge II. im Rahmen der Europäischen Union abgeschlossen, für die gemeinsame Kontrolle und den Datenaustausch an den Außengrenzen. Im Zuge dessen wurde auch die Schweiz und Liechtenstein Teil des Schengener Informationssystems¹⁷⁵.

„Die Europäische Union verfügt somit über eine mehrfache Außengrenze: Diese verläuft einerseits entlang der Grenzen der Mitgliedsstaaten. Ein engerer Kreis dieser Mitglieder bildet mit einigen Drittstaaten eine Sicherheitsgemeinschaft, die die gemeinsame Überwachung ihrer Außengrenzen betreibt. Ein weiterer ‚cordon sanitaire‘ entsteht durch die Kooperation mit Nachbarstaaten, die für die Union vorgelagerten Grenzschutz durch Personenkontrolle, Visa-Abwicklung, Flüchtlingsregistrierung und -rückführung erfüllen¹⁷⁶.“

Das heißt, dass solange die Mitglieder dem Schengen-Vertrag nicht beigetreten sind, müssen sie an ihren Grenzen Sicherheitschecks durchführen. Diese Aufgabe verlagerte sich durch das Beitreten mehrerer Länder immer zum Nächstäußerem Land. Seit 2005 wurde von den EU-Staaten eine Agentur mit Sitz in Warschau für den Grenzschutz beauftragt. Dieses Unternehmen mit dem Namen Frontex verfügt über ein eigenes Budget und ist für die Risikoanalyse, operative Einsätze, Grenzschutzaktivitäten etc. zuständig. Der Schengen-Vertrag ist durch eine Reihe bilateraler Verträge geregelt. Damit verpflichten sich diese innerhalb des zwischenstaatlichen Reiseverkehrs keine Grenzkontrollen durchzuführen, ohne jegliche Personenkontrolle. Bei bestimmten Ereignissen enthalten es sich die Staaten jedoch vor *„die Kontrolle in Ausnahmesituationen zu reaktivieren, etwa wenn politische Großereignisse, Sportveranstaltungen oder sonstige als Gefahren für die Sicherheit eingestufte Ereignisse ein ‚Aussetzen der Kontrollfreiheit‘ angebracht erscheinen lassen¹⁷⁷.“* Als ein bisheriger Anlassfall war - bis vor Ausbruch der Corona-Pandemie - die Fluchtbewegung im Herbst 2015 zu nennen. Die Verbreitung des SARS-Cov-2 ist dabei das aktuellste Beispiel für eine Ausnahmesituation. Dieses Kapitel macht dabei nicht nur auf die Wandelbarkeit von politischen Räumen und

¹⁷⁴ Diese Staaten bilden jedoch mit Dänemark, Finnland und Schweden die Nordische Passunion. In: Ebd. Komlosy, 187.

¹⁷⁵ Ebd. Komlosy, 187.

¹⁷⁶ Ebd. Komlosy, 188.

¹⁷⁷ Ebd. Komlosy, 189.

deren Grenzen aufmerksam, sondern auch auf den Einfluss politischer Entscheidungen auf die Alltage von Personen, deren Lebensräume in diesen Gebieten verlaufen. Bereits die kleinste Verschiebung dieser politischen Grenzen kann jahrzehntelange Konflikte hervorrufen, wie am Beispiel Südtirol gezeigt werden konnte. Das Trennen, als auch das Verbinden sind demnach Charakteristika der Grenzen. Obwohl die Hin- und Rückfahrt für Grenzpendler:innen erlaubt ist, hat sich doch ihr Raum verändert. Sei es nun durch die tägliche Kontrolle der Formulare, die Außerkraftsetzung der davor gelebten Vertrauensbeziehung, zwischen Grenzpendler:innen – und beamt:innen, oder ihre einverleibte getaktete Routine. Dabei hat sich weniger der Umstand des Wohn- oder des Arbeitsortes verändert, sondern lediglich der Raum Dazwischen. Was geschieht in diesem Dazwischen?

Im Dazwischen

Wilhelm: „ja ja eine zeitlang sind sie [die Grenzbeamt:innen] drinnen schon auch ekelhaft gewesen, haben sie, was sie erzählt haben /R: ja/ aber (...).“

Ronja: „ich glaub einfach sobald sie einen kennen.“

„ja es ist eben wie du dich aufführst auch , wenn sie sehen, dass du dich anpasst dann sind sie auch flexibler und wenn du halt meinst mit kopf durch die wand, dann sind sie dann halt auch sturer geworden gell, das ist / I: ja logisch/ und sie merken sich das schon auch, der ist so und der ist so /I: mhm aber/ und durch den das du lang fährst, kennen dich ja die meisten ich mein, außer du hast das pech wieder einen junge zu erwischen oder so aber meistens ist eh ein alter immer dabei wo dann gleich schon sagt; weil das siehst du auf der schweizer grenze wenn sie zu zweit drinnen sind, wenn nur junge sind, dann rennen sie halt schnell her und wenn nur die alten drinnen sind die schauen nur raus und winken /R: mhm/diese, das fällt dir ja auf nicht, dann denkst du dir, ja die kennen dich nicht (...)¹⁷⁸.“

Wilhelm und Ronja schildern die Umstellung an der Grenze zu Österreich in Form einer rauen Erinnerung. Dabei beginnt die Aushandlung von vorn. Als Wilhelm von seinen Anfängen als Grenzpendler erzählte, bezog er sich bereits auf dieses Moment des sich-bewähren-müssens am Grenzübergang. Die Einstufung von den

¹⁷⁸ Interview II Wilhelm, geführt von Barbara Tumler am 16.1.21.

Grenzbeamnt:innen in Unverdächtige und Verdächtige¹⁷⁹ erfolgt nun zweimal pro Strecke für die Grenzpendler:innen, bis „sie einen kennen“. Dieses Vertrauen kann dabei jederzeit durch eine stichhaltige Kontrolle von Neuem überprüft, korrigiert oder entzogen werden.

Wilhelm: „die zoller sind eigentlich durch das dass sie, sind ja meistens nur, wie nennt man die in ö, sind ja nur die militaristen halt, die jungen halt sind oben, sind immer schön freundlich, guten morgen, wo geht es hin, schönen tag, na so sind sie ganz angenehm, wieso und warum, jeder will ein wenig mehr wissen, den einen geht es halt wie es halt auch ist, der sagt: mensch fahren sie, halt warum haben sie einen dings, ein paar fragen dann haben sie eine bestätigung mit und wenn du dann sagst ja ist auch schon gut, einer sagt dann: kann ich es mal anschauen? Ja dann denkst du dir halt auch wieder, ja na, nein nei sonst gerade familiäre gespräche fangen wir keine an (lachen) dafür haben sie es alle zu eilig, weißt du schon, in der früh sind alle immer auf den letzten grrr (...)“¹⁸⁰.

Während der Gespräche wurden die Veränderungen an den Grenzen als wenig aufregend und als normale Schlussfolgerung gewertet, gemessen an den aktuellen Ereignissen. Für Wilhelm – welcher als einziger die Grenzkontrollen aus einer Zeit vor dem Schengener Vertrag kannte – sind die Sicherheitschecks von den Grenzbeamnt:innen schnell wieder Routine. Die dazukommenden Anforderungen und Formulare behütet er in seinem Auto wie in einem kleinen Grenzpendler:innenbüro und sortiert jeden neuen Zettel sorgfältig ein. Den Umgang mit den „Jungen“¹⁸¹ vom Bundesheer hält er freundlich und distanziert:

Wilhelm: „familiäre gespräche fangen wir keine an (lachen)“¹⁸².

Trotzdem spricht ihn eines Tages ein Charge an und fragt ihn interessiert wo er denn jeden Tag hinfahre. Wilhelm erklärte ihm, dass nicht weit von hier die Schweiz liege und dass er dort arbeite und es nahe genug ist, um jeden Tag nach Hause zu fahren.

Wilhelm: „sind zum teil auf der grenze oben bei den ö die kommen von wien rein und von dings rein und ja was wollen die da...die haben ja keine ahnung wo die hier sind nicht? Die sind, für die ist das da ja alles fremd nicht /I: mhm/ weil am anfang war ja das so, dass wenn du den reschenpass oben passiert hast, hast du ja runter fahren müssen nach pfunds runter und dann kajetansbrücke (...). Weil da hatten sie ja die norberthöhe gesperrt gehabt (...) und dann hast halt auch oft wollen wissen wann

¹⁷⁹ Ebd. Mecheril, 17.

¹⁸⁰ Ebd. Interview II Wilhelm.

¹⁸¹ Ebd. Interview II Wilhelm.

¹⁸² Ebd. Interview II Wilhelm.

sie das wieder aufmachen oder so; ja wo ist das? Ja nein wieso?; die haben nicht mal gewusst, dass da noch eine grenze ist¹⁸³."

Was war passiert? Der Charge gibt sich vor Wilhelm als Neuankömmling zu erkennen und bekundet über seine Rolle hinaus Interesse. Sie sprechen dieselbe Sprache und sehen sich über einen geraumen Zeitraum täglich. Die Bewegungen an den Grenzübergängen haben sich reduziert und so kommt es zu sozialen Praktiken der In- und Exklusion. *„die haben ja keine ahnung wo die hier sind nicht? (...) für die ist das da ja alles fremd nicht“* – stellt Wilhelm fest. Der Neuankömmling ist hier fremd und gleichzeitig ist es Wilhelm für ihn auch, bekundet durch seine Dokumente. Diese ermöglichen ihm den Transit durch Österreich und die Teilnahme an diesem Raum. Dabei ist die Perspektive auf den Raum entscheidend. Doch diese tägliche Sich-Beäugen und die Machtposition der Grenzbeamt:innen können auch negativ erfahren werden:

Ronja: „ja und die junge die tun es oft aus absicht /W: ja ja/ das habe ich bemerkt, weil da bin ich einmal im vorigen tag durchgefahren, dann sagt er : ja wo ich hinfahre. Dann sag ich : ja ich geh arbeiten; also schweizer grenze und dann sagt er jaaa ob er die bewilligung sehen kann, dann ich: ja logisch; dann sagt er: ja ok passt; wo ich genau hinfahre; und es steht ja eigentlich alles drauf. Am nächsten tag komm ich wieder ist wieder er da, genau dasselbe. Da habe ich mir auch gedacht: willst du mich bei den eiern nehmen? /I: mhm/.“

Wilhelm: „der hatte halt ein schlechtes menschenkenntnis.“

„nein das sind einfach eiertreter.“

„jaaha, dann wirst du ihm vielleicht gefallen haben.“

„nein nein das sind einfach richtige eiertreter¹⁸⁴.“

Im Gespräch bemerkt man, dass dies eine unangenehme Situation für Ronja war. Während ihr Vater versucht sie zu beschwichtigen, verharret sie auf ihre Bewertung der Situation. Wilhelms Einwurf, dass sie dem Grenzbeamten vielleicht nur gefallen hat, räumt ein, dass in diesem Zusammenhang eine Betrachtung unter Einbeziehung des Geschlechts interessant wäre. Auch da die Grenzzonen männlich dominierte Räume des Zolls, der Polizei, des Bundesheeres etc. sind. Denn auch die Gegenüberstellung

¹⁸³ Ebd. Interview II Wilhelm.

¹⁸⁴ Interview II von Ronja & Wilhelm, geführt von Barbara Tumler am 16.1.21.

der beiden Beispiele und die Gegensätzlichkeit dieser, macht deutlich, dass obwohl Austausch stattfindet, gleichzeitig auch das Macht-Moment an den Grenzsituationen auf die Gesprächspartner:innen einwirkt. Dabei wird sichtbar, dass dieses nur zum Tragen kommt, solange sie ihre Arbeitsstelle nicht erreicht haben. Oder anders: Es gibt eine Phase zwischen dem Ankommen und dem Wegfahren, welche geprägt von verschiedenen Ritualen und Routinen ist. Um diesen Übergang zu beschreiben, entlehne ich das Konzept der Liminalität von Victor Turner.

In den 1960er Jahren entnahm der britische Ethnologe das Konzept vom Vater der Ritualtheorie Arnold van Gennep und entwickelte es weiter. Van Gennep beschäftigte sich mit sozialen Ritualen, die Übergänge von Individuen und Gruppen begleiten. Ihm zufolge:

„regeln Übergangsriten den Status- oder Positionswechsel von Individuen innerhalb von Gesellschaften und kontrollieren so die Dynamik der Gemeinschaft, um die Ordnung des gesellschaftlichen Lebens aufrechtzuerhalten“¹⁸⁵.

Für die Darstellung gliederte van Gennep sein Modell in drei Phasen: die Trennungs- (rites de separation), die Schwellen- (rites de marges) und die Wiedereingliederungsphase (rites d’agregation). Dabei ist die erste Phase durch die Loslösung des Individuums von seinen früheren sozialen Strukturen gekennzeichnet. In der zweiten Phase befinden sich die Teilnehmenden in einer Art Schwebezustand - zwischen der alten und der neuen Welt - und in der letzten und dritten Phase findet die Reintegration statt. Turner interessierte an diesem Konzept vor allem die Zwischenphase, also die Liminalität, da innerhalb dieser die wesentliche Transformation stattfindet:

„Die Eigenschaften des Schwellenzustandes (der ‚Liminalität‘) oder von Schwellenpersonen (‚Grenzgängern‘) sind notwendigerweise unbestimmt, da dieser Zustand und diese Personen durch das Netz der Klassifikationen, die normalerweise Zustände und Positionen im kulturellen Raum fixieren, hindurchschlüpfen. Schwellenwesen sind weder hier noch da, sie sind weder das eine noch das andere,

¹⁸⁵ Nimführ, Sarah: Liminalität. In: Heimerdinger, Timo; Tauschek, Markus (Hg.): Kulturtheoretisch argumentieren. Münster 2020, 272.

sondern befinden sich zwischen den vom Gesetz, der Tradition, der Konvention und dem Zeremonial fixierten Positionen¹⁸⁶.“

Für die Grenzpendler:innen ist diese Schwellenphase zu einem fixen Bestandteil ihres Lebensmodells geworden. Turner spricht in solchen Fällen von einer „Institutionalisierung des Schwellenzustands¹⁸⁷.“ Dem Begriff der Liminalität folgt bei Turner auch jener der „Communitas“:

„Durch das Durchleben liminaler Phasen von mehreren Individuen als eine ‚Gemeinschaft Gleicher‘ entsteht ihm zufolge ein zweites Zusammengehörigkeitsmodell parallel zum Modell der ‚Gesellschaft als strukturiertes, differenziertes und oft hierarchisch gegliedertes System politischer, rechtlicher und wirtschaftlicher Positionen mit vielen Arten der Bewertung¹⁸⁸.“

Communitas treten folglich in der Strukturlosigkeit zu Tage und können aber gleichzeitig nur in Bezug auf Struktur begreifbar gemacht werden. Struktur und Communitas treten in einem dialektischen Verhältnis zueinander auf. Turner unterscheidet dabei zwischen verschiedenen Arten. Die Grenzpendler:innen sind dabei normative communitas. Diese entwickeln sich bei einem Bedarf der sozialen Kontrolle. Dieses Konzept wurde aufgrund der breiten Definition Turners von unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen zur Beschreibung verschiedenster Phänomene entlehnt. Denn in Turners Worten bezieht sich Liminalität auf jede Situation oder jedes Objekt, welches „betwixt-and-between“ ist¹⁸⁹. Werner Schiffauer ordnet den verschiedenen Dimensionen von Liminalität drei Stränge zu:

„Erstens: Liminalität in räumlicher Hinsicht. Liminale Räume können ganz bestimmte Grenzbereiche sein. Sie können ausgedehnte Gebiete wie ‚borderlands‘ sein oder größere Regionen (vgl. Thomassen 2009:16). Zentrales Merkmal aller liminalen Räume ist die (teilweise) Aussetzung dominanter Ordnungen, aber auch die Bildung alternativer Strukturen (vgl. Schiffauer u.a. 2014:21).

Zweitens: Liminalität in zeitlicher Hinsicht. Liminalität lässt sich hier in einzelne Momente, längere Perioden oder sogar ganze Epochen glieder, die liminal sein können (Thomassen 2009:16).

¹⁸⁶ Ebd. Nimführ, 274 f.

¹⁸⁷ Ebd Nimführ, 274.

¹⁸⁸ Ebd. Nimführ, 274-275.

¹⁸⁹ Ebd Nimführ, 276.

Drittens: Liminalität in sozialer Hinsicht. Hierbei findet das Konzept auf einzelne Individuen und auf größere Gruppen sowie ganze Gesellschaften Anwendung, die gerade einen Übergang durchleben, wie z.B. Trauernde, Reisende oder Wartende (vgl. ebd.: 21f.; Thomassen 2009:16f.)¹⁹⁰.“

Diese Dimensionen können in unterschiedlichen Weisen zusammenwirken. So bewegen sich die Grenzpendler:innenn zwischen ihrem Wohnort und Arbeitsort. Ihre Route kartiert dabei den Raum ihrer Bewegungen. Sie durchlaufen diesen Prozess der Loslösung, der Schwellenphase und der Wiedereingliederung täglich über einen individuell bestimmbaren Zeitraum, der ihnen auch gleichzeitig den Status der Grenzpendler:innen verleiht und dieser auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe vorschreibt. Der Raum ist dabei durch die Grenzübergänge von rechtlichen und politischen Vorgaben institutionalisiert. Die in den vorherigen Kapiteln gezeigte Kartierung des transnationalen Raumes kann vom Konzept der Liminalität ummantelt werden. Die Schwellenphase ist demnach einerseits durch die Institutionalisierung des Grenzüberganges ritualisiert, aber auch durch die Teilnehmenden selbst:

„Die elektrischen Fensterheber und der Drehknopf zur Veränderung der Lautstärke des Radios werden betätigt. Die Grenzpolizei tritt näher und wird mit einem ebenso freundlichen ‚Grüezi‘ oder ‚Guata Morga‘ begrüßt¹⁹¹.“

Interessant beim Wechsel der Sprache ist, dass bis auf Paul alle Befragten beim Übergang in die Schweiz schweizerdeutsch sprechen. Ob dies an eine jahrlange Erfahrung gekoppelt werden kann? Die Begrüßung ist Teil des Einstufungsprozesses in verdächtig/unverdächtig den die Grenzpendler:innen beim Grenzübergang erfahren. Sie sind dem *machtvollen* Blick, der täglichen Beurteilung durch die Grenzbeamt:innen ausgesetzt. Dabei wäre eine Untersuchung in Hinblick des Geschlechtes erstrebenswert. Wobei das Charakteristikum des transnationalen Raumes sich darin widerspiegelt, dass die berechtigte Teilnahme der Grenzpendler:innen, in der wirtschaftlichen Notwendigkeit und im historischen Prozess der Teilnahme begründet liegt. Sie sind eine hörbare Stimme in diesem Raum.

¹⁹⁰ Ebd Nimführ, 277.

¹⁹¹ Feldforschungsnotizen der geteilten Erfahrung: Scuol, 5.7.18.

Seien es nun Wilhelms Rückfragen bezüglich der Häufigkeit des Ausweisens oder Ronjas offene Reaktion auf das tägliche Nachfragen nach ihrem Arbeitsort. Ihre hörbare Stimme in diesem Raum geht mit dem Besitz bestimmter Dokumente einher, wie einer Identitätskarte, einem Transit-Dokument oder einer Bewilligung. Diese befähigen erst zur offiziellen und legalen Teilnahme an diesem Raum mit der Berechtigung der Übertretung. Das Spiel der Zuerkennung von Macht während dieses Überganges werde ich als soziale Praktik der zeitlichen Unterordnung für eine positive Bewertung, von dem das tägliche Pendeln, unter dem Faktor der Zeit, abhängig ist. Während dieser gesamte Vorgang der Schwellenphase von einem dialektischen Verhältnis des Fremd- und Eigenseins gekennzeichnet ist, wäre hier eine weitere Untersuchung notwendig, um feststellen zu können, welche sozialen Praktiken von erfahrenen an neue Grenzpendler:innen weitergegeben werden. Diese Communitas, um bei Turner zu bleiben, zeichnet sich durch die Gemeinsamkeit ihres Wohnortes in Italien und ihrem Arbeitsort in der Schweiz aus. Die gemeinsame Route kartiert dabei den Anfang und das Ende jeder einzelnen Phase. Daran haften sich bestimmte Routinen, welche ein wesentlicher Bestandteil des täglichen Lebens der Grenzpendler:innen sind. Bereits die kleinste Veränderung wird von den Expert:innen des Raumes wahrgenommen. So zerfiel der transnationale Raum nach Ausbruch der Pandemie nicht, sondern entwickelte sich dieser weiter. Neue Routinen und soziale Praktiken wurden geschaffen. Dabei macht sich nicht nur der prozesshafte Charakter der Rituale deutlich, sondern auch, dass sie in einem zeitlichen Verlauf untersucht werden müssen¹⁹². Die anfänglichen, von Paul geschilderten, territorialen Anfeindungen findet man im Konzept Turners unter „soziales Drama“ wieder¹⁹³. Als Turner in den 1960er Jahren in Sambia eine Feldforschung zu den Ndembu-Ritualen durchführte, stellte er fest, dass die soziale Anordnung der Ndembu von der „konflikthaften Konfrontation“ gefördert werden. Denn auf jede ausbrechende Konfrontation folgte eine Schlichtung. Diese nannte er ‚soziale Dramen‘ und verwies

¹⁹² Ebd. Nimführ, 273.

¹⁹³ Ebd. Nimführ, 273.

dabei auf die Theatralik des sozialen Lebens und die performative Dimension des Rituals:

„Mit dem Ritual übernehmen Individuen eine darstellende Rolle, die auf die selbigen eine gewisse Wirkung ausübt¹⁹⁴.“

Auf der Beobachtung des „sozialen Dramas“ baute Turner eine Ritualtheorie auf, die als Weiterentwicklung von Genneps zu lesen ist, mit dem Schwerpunkt der Schwellenphase. Auf dieses Beispiel übersetzt, bedeutet dies, dass die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen an den Grenzen diese Konflikte lostraten und somit einen Bruch, der bis dahin geltenden Sozialstruktur, ausgelöst hat. Diese Zeit beschrieben die Grenzpendler:innen als unsicher und ungewiss. Bis es zu einer erneuten Institutionalisierung kam und die ständige Veränderung der Sicherheitspolitik in Bezug auf die Handhabung der Krankheit Covid-19 und der Grenzen ein fester Bestandteil wurden. Zusammenfassend lässt sich demnach sagen, dass das Phänomen der Grenzpendler:innen einem vielschichtigem Prozess der Grenzebenen unterliegt. Es ist sowohl ein kollektives wie auch individuelles Lebensmodell, welches auf die Identitätskonstruktionen der Teilnehmenden einwirkt. Soziale, symbolische und ökonomische Grenzverläufe durchziehen dabei ihren Alltag und ihr Umfeld. Je nach Phase sind sie an eine angepasste Rolle gekoppelt, in welcher sie ständig einem Aushandlungsprozesses des Fremd- und Eigenseins unterliegen. Ihre performative Wandlung ist dabei eng mit ihrem Selbstverständnis als Grenzpendler:innen und dem darin enthaltenem Begriff der Grenze verknüpft.

„Grenzen sind ein chamäleonartiges Phänomen. Hat man einmal den Blick für Grenzen entwickelt, begegnet man ihnen überall, sie werden allgegenwärtig und es besteht die Gefahr, dass sie ineinander verschwimmen¹⁹⁵.“

Spinnt man dieses Zitat auf die Grenzpendler:innen weiter, so sind sie die Chamäleons, welche sich innerhalb dieser Konstruktionen von Grenzen wiederfinden und über die Zeit soziale Praktiken der Anpassungen entwickelt haben, welche eng

¹⁹⁴ Belliger, Andréa; Krieger, David J.: Ritualtheorien. Einführendes Handbuch (1998), 9f. In: Ebd. Nimführ, 273.

¹⁹⁵ Ebd. Komlosy, 91.

mit ihren Identitäten verflochten sind. Der Feinfühligkeit gegenüber ihrem Raum ist es geschuldet, dass sie sich bereits nach kurzer Zeit an die Veränderungen an den Grenzen angepasst haben.

Es ist 19:30 und Wilhelm fährt rückwärts in seinen Parkplatz ein. Die Lichter durchbrechen die anbrechende Nacht. Er lässt den Motor seines Fahrzeuges nachlaufen. Geschafft. Elf Stunden Zuhause-Sein. Noch bevor das Lied auf seinem Lieblingssender fertig gespielt hat, dreht er den Zündschlüssel um, nimmt seine Papiere und trägt die Einkäufe für die Familie ins Haus¹⁹⁶.

Wilhelm, Paul, Ronja und Nele haben mich in ihre Alltage mitgenommen und gaben so auch dieser Masterarbeit ihre Struktur: Hinfahrt-Unterwegssein-Grenzübergänge-Rückfahrt. Als Abschluss eines jeden Tages kehren sie an ihren Wohnort in der Gemeinde Mals im Vinschgau zurück. Einer Gemeinde mit zehn Fraktionen in Südtirol.

¹⁹⁶ Ebd. Interview Wilhelm II.

Schluss & Ausblick

Die Grenzpendler:innen beenden ihren Arbeitstag mit einer einstündigen Autofahrt zurück in ihre Heimatgemeinde, zurück in ihr Zuhause. Sie verlassen ihre Fahrzeuge, welche auf der Strecke und an ihren Arbeitsplätzen als Verlängerung ihres Wohnortes dienen. Dabei denken wir u.a. an das gemütlich eingerichtete Auto Wilhelms, welches an ein mobiles Wohn- und Arbeitszimmer erinnert oder an den Stammtisch des Pendler Trios von Paul. Sie alle leben ein Konzept der Sesshaftigkeit, dessen monetäre Grundlage sich auf dieser Form der Mobilität aufbaut. Diese Form wurde hier unter dem Begriff der Grenzpendler:innen erklärt und ist in einen historischen Prozess eingebunden, welcher nicht nur die Bewegungen von Italien in die Schweiz zeigt, sondern auch die Grenzverschiebung nach dem Zweiten Weltkrieg zwischen Österreich und Italien beinhaltet. Dabei sind die zwischen 70.- und 80.000 Grenzpendler:innen eine beachtliche Anzahl von Personen, welche täglich zwischen diesen beiden Nationalstaaten hin und zurück pendeln. Ihre Alltage finden in einem transnationalen Raum statt, welchen sie selbst mitgestalten und in dessen sie auch einem rituellen Prozess (Liminalität) und einem machtvollen Moment am Grenzübergang unterliegen. Die Mehrsprachigkeit dieses Raumes gibt dabei Rückschlüsse auf diesen zuvor angesprochenen historischen Prozess und auf die jeweiligen Wohnorte der Personen. Dabei bringen die Pendler:innen nicht nur ihre eigene Sprache mit, sondern sie sprechen in den meisten Fällen auch die Sprache ihres Gegenübers. Diese Vielfalt aus unterschiedlichen Nationalitäten wurde nach Ausbruch der Krankheit COVID-19 auch zum Angriffspunkt, wie etwa die Erzählungen Pauls zeigen. Auch sonst bargen die politischen Beschlüsse aufgrund der gesundheitlichen Notwendigkeiten an den Grenzen viele Veränderungen für die Grenzpendler:innen, zum einen der verlängerte Arbeitsweg, die langen Wartezeiten an den Übergängen und vor allem die Beziehung zwischen den Grenzbeamt:innen und Grenzpendler:innen. Ihre zuvor gelebte Kontrollfunktion basierte auf dem Prinzip des Vertrauens. Durch die rapide Ausbreitung des Virus und der damit

einhergehenden Krankheit wurden die Grenzübergänge zu festen Checkpoints eingerichtet und die damit einhergehende Veränderung beeinflusste auch das Verhältnis zwischen Pendler:innen und Beamte:innen. Viele neue Gesichter kamen auf den Grenzen dazu und so begann der Aushandlungsprozess von Neuem. Doch selbst in dieser Ausnahmesituation pendelte sich nach wenigen Wochen die neue Ordnung ein. Abschließend kann festgehalten werden, dass das Phänomen der Grenzpendler:innen ein Phänomen der Vielschichtigkeit und Wandelbarkeit ist. Das anfängliche Forschungsinteresse auf den Alltag und die Lebensmodelle erweiterte sich aufgrund der Eindämmungsmaßnahmen zur Verhinderung der weiteren Ausbreitung des Virus SARS-CoV-2 und der Krankheit COVID-19 und belebte diese Masterarbeit auf eine Art und Weise, welche vorab undenkbar gewesen wäre. Die politischen Maßnahmen haben die alten Strukturen aufgerüttelt und sie somit eindeutig sichtbar gemacht und auch ihre Wandelbarkeit und Flexibilität bewiesen. Was wird hier nicht gezeigt?

Die Grenzpendler:innen wurde in dieser Arbeit in einem engmaschigen transnationalen Raum untersucht. Doch was geschieht, nachdem sie ihren Arbeitsort oder Wohnort wieder erreicht haben? Wie stehen sie mit diesen Räumen und den darin lebenden Personen in Beziehung? Welche Perspektiven gibt es auf die Grenzpendler:innen von den daheim arbeitenden Personen? Verändert sich dieses je weiter weg man von der Grenze kommt und je weniger Grenzpendler:innen pro Gemeinde leben? Welche Familienmodelle haben sich dadurch entwickelt? Viele weiteren Fragen lassen sich an dieses spannende Themenfeld anknüpfen und untersuchen, auch in Hinblick auf die Entwicklung der Eindämmungsmaßnahmen an den Grenzen. Das Feld ist bei weitem nicht an Antworten erschöpft und so stelle ich abschließend eine Frage an die Interviewpartner:innen: Was würdet ihr euch für die Zukunft wünschen?

Paul: „Es könnte von mir aus so bleiben. Als Grenzpendler für immer bevorzugt und nur seltene Kontrollen (lachendes Emoji).“¹⁹⁷

Ronja: „Keine ständigen Kontrollen, schnelles Vorankommen, freundliche Grenzbeamt:innen und keine Einschränkungen (lachendes Emoji).“¹⁹⁸

Wilhelm: „Ich würde die Grenzen auflösen (Daumen hoch, angespanntes Bizeps-Emoji).“¹⁹⁹

Diese abschließenden Stellungnahmen machen deutlich, dass die Grenze als Heimat, Flexibilität in den Alltags der Grenzpendler:innen verlangt, Mobilität voraussetzt und Austausch - über politische und sprachliche Grenzen hinaus - ermöglicht.

197 Whatsapp-Umfrage Paul, geführt von Barbara Tumler, 19.10.21.

198 Whatsapp-Umfrage Ronja, geführt von Barbara Tumler, 19.10.21.

199 Whatsapp-Umfrage Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, 19.10.21.

Quellenverzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Grenzstein Dreiländereck: Italien, Österreich & Schweiz	2
Abbildung 2; Quelle: My Maps Google; Bearbeiterin: Barbara Tumler;	36
Abbildung 3; Quelle: My Maps Google; Bearbeiterin: Barbara Tumler;	37
Abbildung 4; Quelle: My Maps Google; Bearbeiterin: Barbara Tumler;	54
Abbildung 5; Quelle: My Maps Google; Bearbeiterin: Barbara Tumler;	48

Interviews

Erstes Interview mit Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, am 1.10.2018.

Erstes Interview mit Paul, geführt von Barbara Tumler, am 03.01.2019.

Zweites Interview mit Wilhelm und Ronja, geführt von Barbara Tumler, am 16.01.2021.

Zweites Interview mit Paul und Nele, geführt von Barbara Tumler, am 17.01.2021.

Feldforschungsnotizen

Feldforschungsnotizen der geteilten Erfahrung, geführt von Barbara Tumler, Juli, August, September 2018.

Literaturverzeichnis

Buchquellen

Berchem, David Johannes: Wanderer zwischen den Kulturen. Ethnizität deutscher Migranten in Australien zwischen Hybridität, Transkulturation und Identitätskohäsion. Bielefeld 2011.

Cresswell Tim und Tanu Priya Uteng (Hg.): Gendered Mobilities. Aldershot 2008.

Demandt, Alexander: Grenzen. Geschichte und Gegenwart. Berlin 2020.

Fitch, Chris; Vickars, Sam: Globalografie. 50 Karten erklären die Welt von heute. Köln 2019.

Götz, Irene; Lemberger, Barbara; Lehnert, Katrin; Schondelmayer, Sanna: Mobilitäten in gegenwärtigen Arbeitsgesellschaften. Eine Einführung. In (Hg.): Götz, Irene; Lemberger, Barbara; Lehnert, Katrin; Schondelmayer, Sanna: Mobilität und Mobilisierung. Arbeit sozioökonomischen, politischen und kulturellen Wandel. Frankfurt am Main 2010.

Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. München 2012 (Aufl. 4, Orig. 1999).

- Komlosy, Andrea: Grenzen. Räumliche und soziale Trennlinien im Zeitenlauf. Wien 2018.
- Lehmann, Albrecht: Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens. Reimer 2007.
- Lenz, Ramona: Mobilitäten in Europa. Migration und Tourismus auf Kreta und Zypern im Kontext des europäischen Grenzregimes. Frankfurt am Main 2009.
- Mecheril, Paul: Migrationsgesellschaft. In: Kriwak, Andreas; Pallaver, Günther: Medien und Minderheiten. Universität Innsbruck 2012.
- Nimführ, Sarah: Liminalität. In: Heimerdinger, Timo; Tauschek, Markus (Hg.): Kulturtheoretisch argumentieren. Münster 2020.
- Reuber, Paul: Politische Geographie. Paderborn 2012.
- Schütt, Christian: Chronik der Schweiz. Zürich 1987.
- Singer, Wolf: Wahrnehmen, Erinnern, Vergessen. Über Nutzen und Vorteil der Hirnforschung für die Geisteswissenschaft. In: Ders.: Der Beobachter im Gehirn. Essays zur Hirnforschung. Frankfurt am Main (2002).
- Straub, Jürgen: Erzähltheorie/Narration. In: May, Mruock (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden 2010.
- Urry, John: Mobilities. UK 2007.
- Weichhart, Peter: Entwicklungslinien der Sozialgeographie. Von Hans Bobek bis Benno Werlen. In: Gamerith, Werner (Hg.): Sozialgeographie kompakt. Stuttgart 2008.
- Yildiz, Erol: Postmigrantische Lebensentwürfe jenseits der Parallelgesellschaft. In: Böttcher, Hill, Rotter, Schacht, Wolf, Yıldiz (Hg.): Migration bewegt und bildet. Kontrapunktische Betrachtungen. Universität Innsbruck 2019.

Onlinequellen

- Affaticati, Andrea: An der roten Zone. In: Zeit Online. Online unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-02/coronavirus-italien-lombardei-abriegelung-gemeinden> (Stand: 12.10.21).
- Akademie der bildenden Künste. Online unter: https://www.akbild.ac.at/Portal/institute/kunst-und-kulturwissenschaften/konferenzen/2019/an-der-schwelle.-liminalitaet-in-theorie-und-kunsthistorischer-praxis?set_language=de&cl=de (Stand: 31.12.21).
- Autorenschaft unbekannt: Wikipedia Eintrag: COVID-19-Pandemie in Italien. Online unter: https://de.wikipedia.org/wiki/COVID-19-Pandemie_in_Italien (Stand: 13.10.21).
- Deplazes, Jonas: Zahl der Grenzgänger wächst seit der Jahrtausendwende stetig. In: Die Volkswirtschaft. Plattform für Wirtschaftspolitik. Online unter: <https://dievolkswirtschaft.ch/de/2021/03/zahl-der-grenzgaenger-waechst-seit-der-jahrtausendwende-stetig/> (Stand: 3.10.21)

Domanegg, Rainhard: Die Teilung Tirol (1918-1922). In: historia.scribere, 129-130. Online unter: <https://webapp.uibk.ac.at/ojs/index.php/historiascribere/article/view/89/44> (20.10.21).

dp: Zukunft Forschung – Das Magazin für Wissenschaft und Forschung der Universität Innsbruck: Hier und dort dazugehören. Online unter: <https://diglib.uibk.ac.at/ZuFo/periodical/pageview/3621002> (Stand: 20.09.2021).

Dr. Sinn, Bundesamt für Statistik. In: SWI swissinfo.ch. (2013) Online unter: https://www.swissinfo.ch/ger/karte_wo-die-grenzgaenger-arbeiten/36324256 (Stand: 21.10.21).

Europäischer Rat. Rat der Europäischen Union: Zeitleiste – Maßnahmen des Rates gegen COVID-19. Online unter: <https://www.consilium.europa.eu/de/policies/coronavirus/timeline/> (10.10.21).

Europäische Kommission: Ein einheitlicher Rahmen für Reisebeschränkungen in der EU. Aufhebungen von Beschränkungen. Online unter: https://ec.europa.eu/info/live-work-travel-eu/coronavirus-response/travel-during-coronavirus-pandemic/common-approach-travel-measures-eu_de (Stand: 12.10.21).

Gruhnwald, Sylke: Postleitzahl: 7552. Im Zug nach Venedig – mit Halt in Scuol. Online unter: https://www.zeit.de/2021/22/bahnverbindung-mals-scuol-arbeitsgruppe-not-carl-tunnelbau?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com (Stand: 8.10.21).

Gurndin, Ingeburg: KVV Aktuell. Über 100 Grenzpendler. In: Kompass #03-04/2017. Online unter: https://www.iflow.it/kompass/?ZID=40&AID=359&TOPIC=KVV%20Aktuell&ID=75743#.YV6H_y2230o (Stand: 7.10.21).

Helmuth: Arbeitsmarkt aktuell. Provinz Bozen. Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt. Online unter: https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwjK6N6x69vzAhVK_7sIHXY6CE4QFn0ECAoQAQ&url=http%3A%2F%2Fwww.provincia.bz.it%2FFlavoro-economia%2FFlavoro%2Fnews.asp%3Ffakuelles_action%3D300%26fakuelles_image_id%3D868936&u sg=AOvVaw1ceAhOv4yuJzAHVwcQTckz (Stand: 21.10.21)

Hesse/Schrader. Erfolg haben. Mensch bleiben: Empfänger-Sender-Modell. Online unter: <https://www.berufsstrategie.de/bewerbung-karriere-soft-skills/kommunikationsmodelle-sender-empfaenger-modell.php> (Stand: 2.1.2021).

Lemberger, Barbara: Migration und Mittelschicht. Eine Ethnografie sozialer Mobilität. Online unter: https://books.google.at/books?id=n92MDwAAQBAJ&printsec=frontcover&dq=mittelschicht+und+g eld+ethnologie&hl=de&sa=X&redir_esc=y#v=onepage&q&f=false, 14 (Stand: 21.9.21).

Ipa: Vinschgau: Kriterien für Grenzpendler-Steuer ausgleich unverändert. Online unter: <https://www.it/artikel/politik/vinschgau-kriterien-fuer-grenzpendler-steuer ausgleich-unveraendert> (Stand: 23.10.21).

Lu, Frank: Es gibt Ängste – und es gibt Rassismus. In: Zeit Online. Online unter: https://www.zeit.de/kultur/2020-02/coronavirus-rassismus-chinesen-anfeindungen-aengste-diskriminierung?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com (Stand: 12.10.21).

Meyer, Silke: Was heißt Erzählen? Die Narrationsanalyse als hermeneutische Methode der Europäischen Ethnologie. Online unter: https://www.academia.edu/37977305/Was_heißt_Erzählen_Narrationsanalyse_als_hermeneutische_Z ugangsweise_in_der_Europäischen_Ethnologie (Stand: 21.9.21).

Not Vital: Mond in Tarasp. Online unter: <https://notvital.ch/en> (Stand: 2.1.22).

Rechsteiner, Christoph; Dr. Luckhaupt, Hagen; Dr. Martinis-Arth, Daniela: Neues Grenzgängerabkommen zwischen der Schweiz und Italien. Online unter: https://www.mme.ch/de/magazin/neues_grenzgaengerabkommen_zwischen_der_schweiz_und_italien/ (Stand: 21.10.21).

Rolshoven, Johanna: Multilokalität als Lebensweisen in der Spätmoderne. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 103 (2007), 158. Online unter: https://static.uni-graz.at/fileadmin/_Persoenliche_Webseite/rolshoven_johanna/Texte/2007Multilokalita__t_in_der_Spa__tmoderne-seiten.pdf (Stand: 8.10.21).

Rolshoven, Johanna; Winkler, Justin: Multilokalität und Mobilität. In: Informationen zur Raumentwicklung Heft1/2.2009, 102. Online unter: https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geographie_multilokalitaet/beispielbeitraege/izr10_rolshovenwinkler.pdf (Stand: 8.9.21).

Schwarz-Stiglbauer, Margit: Nicht zwischen, sondern auf zwei Stühlen. In: scilog. Online unter: <https://scilog.fwf.ac.at/kultur-gesellschaft/8040/nicht-zwischen-sondern-auf-zwei-stuehlen> (Stand: 20.9.21).

Schweizerische Eidgenossenschaft: Neues Grenzgängerabkommen zwischen der Schweiz und Italien. Online unter: <https://www.news.admin.ch/news/message/attachments/64725.pdf> (Stand: 21.10.21).

Schweizerische Eidgenossenschaft: Die Sprachen – Fakten und Zahlen. Online unter: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/gesellschaft/sprachen/die-sprachen---fakten-und-zahlen.html> (Stand: 23.10.21).

Schweizerische Eidgenossenschaft. Bundesamt für Statistik: Erhebung über die Erwerbstätigkeit der Schweizer:innen und Ausländer:innen. Die Statistik ist aus dem zweiten Quartal 2021. Online unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/erwerbstaetigkeit-arbeitszeit/erwerbstaetige/schweizer-innen-auslaender-innen/grenzgaenger-innen.assetdetail.18304484.html> (Stand: 8.9.21).

Schweizerische Eidgenossenschaft. Fedlex. Die Publikationsplattform des Bundesrechts. Online unter: https://fedlex.data.admin.ch/filestore/fedlex.data.admin.ch/eli/cc/1965/399_406_400/19650422/de/pdf-a/fedlex-data-admin-ch-eli-cc-1965-399_406_400-19650422-de-pdf-a.pdf (Stand: 21.10.21).

Südtirol: Guten Tag – Buon giorno – Bun dé. Online unter: <https://www.suedtirol.info/de/das-ist-suedtirol/menschen/sprachen> (Stand: 23.10.21).

Südtiroler in der Welt. Arbeitsstelle für Heimatferne. Beratung Grenzpendler: Wer ist Grenzpendler in die Schweiz. Online unter: <https://suedtirolerinderwelt.kvw.org/de/suedtiroler-in-der-welt/grenzpendler-1047.html> (Stand: 23.10.21).

Südtiroler Landtag: Pariser Vertrag, Autonomiestatut, ... Online unter: <https://www.landtag-bz.org/de/datenbanken-sammlungen/autonomiestatut.asp#anc1953> (Stand: 18.10.21).

Whatsapp-Umfrage

Whatsapp-Umfrage Paul, geführt von Barbara Tumler, 19.10.2021.

Whatsapp-Umfrage Ronja, geführt von Barbara Tumler, 19.10.2021.

Whatsapp-Umfrage Wilhelm, geführt von Barbara Tumler, 19.10.2021.